Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich.

35. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 39. Poznań (Posen), Al. Marsz. Pilsudskiego 32 I., den 22. September 1937. **18. Jahrgang**

Posener Landwirtschaft in der Zeit vom 1. bis 15. September 1937

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Der Witterungsverlauf war in der ersten Septemberhälfte für die Hackfrüchte und Stoppelsaaten sehr günstig. Vom 1. bis 9. September herrschte heiteres, warmes Wetter, sodann kühlte es sich ab und gegen den 11. September setzten auch häufigere Regenfälle ein. Gegen Ende der Berichtszeit wärmte es sich wieder auf. Die Temperatur bewegte sich zwischen 6 bis 26 Grad Celsius. Die Niederschlagsmengen waren diesmal nicht knapp und betrugen in Siemionka (Kr. Kempen) 64, in Radliniec (Kr. Jarotschin) 54, in Konarzewo (Kr. Krotoschin) 56, Zmysłowo (Kr. Rawitsch) 30, in Krobia (Kr. Gostyn) 48, im Kreise Lissa 35—40, Ziemnice 44, Strałkowo (Kr. Wreschen) 50, Radojewo (Kr. Posen) 44, Strychowo (Kr. Gnesen) 52, in Markstädt (Kr. Wongrowitz) 51, in Kowanowo (Kr. Obornik) 48, in Stajkowo (Kr. Czarnikau) 31, in Jaroszewo (Kr. Znin) 61, in Żerniki (Kr. Mogilno) 78, in Dąbrówka st. (Kr. Schubin) 54 und in Olszewko (Kr. Wirsitz) 63 mm. In den südwestlichen Kreisen kam der Regen zu spät und konnte die Schäden aus der Trockenzeit nur teilweise noch beheben. —

Die Herbstbestellungsarbeiten gingen gut vonstatten, da der Boden nicht trocken war und die zeitweisen Regenfälle auch nicht viel störten, den Bodenschluß aber sehr förderten. Die Saatfurche konnte meistenteils schon beendet werden. Weiter wurde Kunstdung gestreut und mit der Aussaat der Winterung begonnen. Die Winterfutterpflanzen sind gut aufgelaufen und gegen Ende der Berichtszeit konnte man vereinzelt auch schon aufgehende Winterung sehen. Es gibt also auch in diesem Jahr Landwirte, die es sehr eilig haben. Die anderen haben erst die Wintergerste in den Boden gebracht und mit der Roggeneinsaat wollten sie in der laufenden Woche beginnen. Die Oelpflanzen wie Raps und Rübsen stehen meistens gut. Die Grummeternte konnte überall beendet werden und mit dem Herausnehmen der Kartoffeln hat man auch schon begonnen. Die Kartoffelernte wird als gute Mittelernte bezeichnet. In den Trockengebieten zeigen die Kartoffeln nach den letzten Regentagen starke Neigung zur Kindelbildung. Aus der Krotoschiner Gegend hören wir Klagen über Fraßschäden der Engerlinge an Kartoffeln und Rüben.

Im Norden der Wojewodschaft macht sich in diesem Jahr die Rübenblattfleckenkrankheit wieder stark geltend. Aber auch die Lupinen sind vielfach von Meltau befallen. Das Obst ist in diesem Jahr, wie zu erwarten war, sehr madig.

Von den tierischen Seuchen wären u. a. die Brustseuche bei Pferden und die ansteckende Anämie zu erwähnen, die in der letzten Zeit stärker auftreten. Ganz besonders kann die letztere Krankheit sehr gefährlich werden, da sie gewöhnlich mit dem Tode der Tiere endet. —

Die häufigeren Niederschläge der letzten Wochen haben die gewöhnlich im Spätsommer bei uns auftretende Futterknappheit fast überall behoben. Mais und Sonnenblumen stehen überall gut und auch die anderen Futter- und Gründüngungspflanzen befriedigen. Sogar die Futtermalve, die zunächst unter der Trockenheit gelitten hatte, hat sich gut erholt und stellenweise schon den dritten Schnitt gegeben. Sehr gut bewährt hat sich auch Buchweizensenfgemenge als Stoppelfrucht. Trotzdem wird der Futterzuwachs des Nachsommers nicht ausreichen, um die Winterfütterung sicherzustellen. Der Landwirt muß daher jede Futterverschwendung und unnütze Futterverluste jetzt im Herbst vermeiden, sich rechtzeitig einen Futtervoranschlag machen und ausrechnen, welche Grundfuttergaben er täglich verabreichen darf, um mit dem Futter bis zur nächstjährigen Grünfütterung auszukommen.

Die Lage am polnischen Getreidemarkt hat nur unbedeutende Veränderungen erfahren. Die Weizen- und Roggenpreise sind etwas zurückgegangen, dagegen sind Gersten- und Haferpreise leicht gestiegen. Die Mehl- und Kleiepreise haben ebenfalls etwas nachgegeben, während Raps im Preise geblieben ist. Große Sorge verursacht die Lage am Futtermittelmarkt. Da die Futtermittelernte in verschiedenen Gegenden Polens sehr zu wünschen übrig läßt, stoßen die Bauern das Vieh ab und die landwirtschaftlichen Organisationen in den Mißerntegebieten sind dazu übergegangen, den Viehverkauf an die Militärbehörden und nach entfernter liegenden Bezirken zu organisieren, um einen größeren Preissturz aufzuhalten. Die Milcherzeugung ist daher auch geringer geworden, und die Preise für Butter und andere Milchprodukte ziehen an. Das fehlende Einstreustroh wird durch Torf- und Waldstreu ersetzt.

Es ist daher, wenn man die allgemeine Wirtschaftslage in Erwägung zieht, damit zu rechnen, daß sich die Getreide- und Milchproduktenpreise weiter halten werden. Auch die Gerstenpreise passen sich nach der Wiedereinführung der Braugerstenprämie von 3 zł den anderen Getreidearten langsam an. Ebenso wurden wieder für die Oelsämereien Mindestpreise eingeführt. Es liegt nun an der Landwirtschaft, daß sie nicht vorübergehend zu viel Ware auf den Markt wirft.

Erfolgsichere Futtereinsäuerung.

Von Kulturbaumeister Plate=Posen.

Das Ziel der Futtervergärung ist, mit möglichst geringen Verlusten an Eiweiß und Stärke das überschüssige Grünfutter durch Einsäuerung haltbar zu machen, damit man im Winter sowie bei futterknapper Zeit im trocknen Hochsommer Grünfuttterersatz hat, um in Verbindung mit der Heuverfütterung Milchleistungen zu erzielen, wie sie sonst nur bei reicher Grünfütterung bekannt sind. Wer im Winter Schlempe und Rübenblatt verfügbar hat, der erstrebe für 6—8 Wochen im Winter Stoppelsaat zu silieren und im Frühjahr für die gleiche Zeitdauer im Sommer Winterzwischenfrüchte (Landsberger Gemenge, Wickgemenge, Inkarnatklee) einzusäuern. Wirtschaften, welche keine Zuckerrüben bauen und daher nic die Vorteile der Rübenblattverfütterung im Winter haben, können sich diese wirtschaftlichen Vorzüge durch Einsäuerung von massenwüchsigem Grünfutter schaffen, ohne die Getreide- und Hackfruchtfläche im ungünstigen Umfange für den Futterbau in Anspruch zu nehmen.

Von den verschiedenen Verfahren der Futtereinsäuerung kommt für uns im wesentlichen das Kaltgärverfahren in Betracht. Eine Ausnahme macht nur die Einsäuerung der heiß einzustampfenden gedämpften Kartoffeln. Von den verschiedenen Arten des Kaltgärverfahrens eignet sich für unsere Verhältnisse am besten die Einsäuerung nach der Methode von dem verstorbenen Professor Völtz-Königsberg und das Kohlensäureverfahren in luftdicht schließenden Silos. Das in Deutschland im umfangreichen Maße angewandte Säurezusatzverfahren ist nicht so gut und naturgemäß außerdem mit Schwierigkeiten und Gefahren verbunden und erfordert in Polen verhältnismäßig höhere Bargeldauslagen als in Deutschland. Die technische Durchführung der Einsäuerung mit künstlichen Säurezusätzen steht im Gegensatz zur Einsäuerung in Silos mit luftdichtschließendem Deckel. Mit Säurezusätzen können die Pflanzen naß eingebracht werden und werden schnell abgetötet. Dadurch werden die bei der Atmung der Zellen sich ergebenden Nährstoffverluste vermieden. Bei Silos mit luftdichtem Deckelverschluß, welche wegen ihrer wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit hier immer mehr Anklang finden, darf keine Säure zugesetzt werden, damit das Futter noch lebt. Durch die Atmung der Pflanzenzellen wird der Sauerstoff im Silo verbraucht, wodurch sich große Mengen Kohlensäure (Gas) bilden, welche die Konservierung des Futters unterstützen. Das geschieht dadurch, daß die schwere, nach unten sinkende Kohlensäure die leichte Luft zwischen dem Futter nach oben verdrängt oder durch Vermischen unschädlich macht;

denn die Luft ist der größte Feind bei der Futtervergärung.

Aus letzterem Grunde ist auch nötig, daß man durch gründliches Zerkleinern des Futters und festes Stampfen bis an den Silorand die Luft aus dem Futter weitgehendst entfernt, den Silo an einem Tage füllt, ihn sorgfältigt abdeckt und die Decke möglichst noch beschwert. Vor der Abdeckung mit Lehm bringt man auf die etwas gewölbte Oberfläche des Futters etwa 3—5 cm Häcksel, noch besser sind Bretter oder Säcke, damit das Futter durch Erde nicht beschmutzt wird. Zur Abdeckung verwende man eine 40—60 cm starke Lehmschicht oder bei Lehmknappheit 10 cm angefeuchteten Lehm und darauf eine 40—50 cm starke Sandschicht. Ein luftdicht schließender Deckel auf einem gemauerten Silo erspart die das Futter leicht beschmutzende Erdabdeckung, einen Siloaufsatz und ein Dach. Die Vorteile weiß man erst zu schätzen, wenn man solche Silos in Gebrauch nimmt. Bei der Beschickung luftdichter Silos achte man noch darauf, daß das eingebrachte Futter von außen nicht regen- oder taunaß ist. Es kann leicht angewelkt sein.

Bei Erdsilos achte man darauf, daß die Wände möglichst senkrecht gehalten werden, damit ein gleichmäßiges Absacken des Futters gesichert ist. Hat man nur Sandboden verfügbar, so gebe man wenigstens eine Lehmschicht auf den Boden der Grube und stelle nach Möglichkeit auch die Wände aus einer Lehmschicht her. Erdsilos sind bezüglich der Sicherung einer guten Vergärung nur als Behelf anzusehen. Man erstrebe den Bau möglichst tiefer „Sauertöpfe" mit kleiner Grundfläche. Mietenartige, längliche, flache Sauergruben sind unzweckmäßig.

Um gutes Gärfutter mit größtmöglichster Sicherheit zu erzielen, beachte man die grundlegende Forderung von Prof. Völtz.

Die Einsäuerung gelingt, wenn in erster Linie die eingestampften Pflanzen zucker- oder stärkereich sind. Haben sie aber nicht genügend Gehalt an Kohlehydraten, so muß man Zucker oder Stärke zufügen, um die erstrebte milchsaure Gärung zu ermöglichen, weil die Milchsäurebakterien zum Leben Zucker oder Stärke gebrauchen. Die besten Beweise hierfür sind, daß Mais mit ausgewachsenen, süßen Kolben und süßschmeckenden Stengeln, sowie die stärkereiche, gedämpfte Kartoffel ohne jegliche Zusätze am sichersten ein gutes Gärfutter ergeben. Meist ist es so, daß eiweißreiche Pflanzen einen verhältnismäßig geringen Gehalt an Zucker oder Stärke haben und deswegen schwierig zu silieren sind, während zucker- und stärkereiche Pflanzen leicht vergären. Die eiweißreichen, zuckerarmen Pflanzen müssen unbedingt einen Zusatz von Zucker oder Stärke bekommen, damit die Milchsäurebakterien, welche die milchsaure Gärung erwirken, leben können. Wir müssen also grundsätzlich unterscheiden:

A. **schwierig vergärbare (eiweißreiche, stärkearme) Pflanzen:**

Wickgemenge,	Roggen,
Futtermalve.	Lupinenkraut, Süßlupine,
Landsberger Gemenge,	Raps,
Inkarnatklee,	Rübsen,
Luzerne,	Senf,
Rotklee,	Buchweizen,
Serradella,	Pferdezahnmais,
Bohnen,	Kartoffelkraut,
Weide- und Wiesengras,	rohe Kartoffeln.

B. **Leicht vergärbare (zucker- oder stärkereiche) Pflanzen:**

Kolbenmais,	Sonnenblumen,
Zuckerhirse,	Topinambur,
Sudangras,	Stoppelrüben,
Rübenblätter,	Wruken,
Markstammkohl u. and. Kohl,	gedämpfte Kartoffeln.

Die schwer vergärbaren Pflanzen müssen zucker- oder stärkereiche Zusätze erhalten wobei man nasse und trockene Zusätze unterscheidet. Da das Futter am besten siliert, wenn es (wie der Kolbenmais) etwa 80% Wasser hat, so bevorzuge man bei hohem Wassergehalt des Futters trockne Zusätze und bei trockneren Pflanzen nasse Zusätze.

Auf 100 kg schwersilierbares Futter gebe man an nassen Zusätzen:

2 kg Melasse (mit warmem Wasser verdünnen),
10 kg Kartoffeln (gedämpfte),
5—8 kg Zuckerrüben (mit oder ohne Blatt, zerkleinert),
10 kg Möhren oder Halbzuckerrüben (Substantia, Vilmorin usw.).

Als trockene Zusätze kommen in Betracht auf 100 kg wasserreiches Futter:

1 kg Rohzucker (Futterzucker),
5—10 kg Melasse-Trockenschnitzel,
1 kg Getreideschrot (auch Maisschrot),
1—1,5 kg Kartoffelflocken,
0,5—1 kg Kartoffelstärke.

Um den Bedarf an Zusätzen zu errechnen, sei bemerkt, daß 1 m³ Siloraum enthält:

ca. 500 kg Mais, Sonnenblumen, Zuckerhirse,
600—700 kg Klee, Gemenge, Gras, Serradella, Luzerne,
800—900 kg Rübenköpfe, Rüben, Wruken, Markstammkohl,
1000 kg Kartoffeln (20 Ztr.).

Als weiterer Zusatz für leicht und schwer vergärbare Futtermittel ist erfahrungsgemäß zu empfehlen:

Auf 1 m³ Siloraum 3—4 Liter angesäuerte Magermilch (oder Molke). Magermilch, welche einen Tag angesäuert wurde, ist die billigste und natürlichste

Bakterienkultur, die jeder Betrieb leicht herstellen kann. Dieser Zusatz bewirkt ein sofortiges Einsetzen lebhafter Milchsäuregärung im Futter. Magermilch hat nicht — wie vielfach angenommen — denselben Zweck wie Säurezusätze.

Viehsalz ist für die Einsäuerung von Futter nicht erforderlich. Man wendet es vereinzelt an bei der Einsäuerung von grob zerkleinerten Hackfrüchten (rohe Kartoffeln, Futter- und Zuckerrüben). Das Salz ist hygroskopisch und wirkt saftziehend, so daß die Hohlräume zwischen den groben Knollenstücken ausgefüllt werden. Auf 100 kg Futter gibt man 0,5 kg Viehsalz oder Kochsalz. Durch den neuen Futterzerreißer wird es möglich, die Hackfrüchte so zu zerkleinern, daß eine breiartige Masse mit größeren und kleineren Stückchen entsteht. Dann ist das Salzen der Knollenfrüchte nicht nötig. Die Futterzerreißer ermöglichen es, daß man die zucker- und stärkereichen Hackfrüchte sehr leicht und in denkbar bester Weise zur Zuckeranreicherung bei eiweißreichen, schwersilierbaren Futterpflanzen verwendet.

Bei der Verwendung luftdichtschließender Silodeckel können bei sachgemäßer Einsäuerung sogar eiweißreiche Pflanzen ohne Zusatzmittel ein einwandfreies Futter ergeben. Auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung in München 1937 waren in einem Wettbewerb über 800 Futterproben untersucht worden, wobei 103 Preise und Anerkennungen, darunter 3 Siegerpreise, verteilt wurden. Auffallend ist es, daß die Siegerpreise in 3 Futtergruppen auf Futter (Weidegras, Gras und Gemenge, Stoppelrüben) mit Zuckerzusatz entfielen. Die höchste Punktzahl bei der Bewertung entfiel zwölfmal auf Zuckerzusatz. Danach kam in der Gütebeurteilung erst das Futter, welches durch Zusatz von Säuren konserviert wurde.

Daraus ergibt sich, daß Zucker der beste und zuverlässigste Zusatz ist, um ein hochwertiges Sauerfutter zu erzielen.

Diese guten Ergebnisse beweisen, daß meine Empfehlungen, bei den hiesigen wirtschaftlichen Verhältnissen keine Säurezusätze, sondern zucker- und stärkehaltige Zusätze (nebst Magermilch) zu verwenden, richtig sind und am sichersten eine einwandfreie Futtervergärung erwirken.

Als Höchstleistung bei diesen zahlreichen Futtereinsäuerungen dürfte m. E. die Vergärung des Futters eines Herrn Schlaper in Nakel in Schlesien anzusehen sein, welcher das schwervergärbare Gemisch: Inkarnatklee und Serradella, ohne Zusatz, vermutlich im Silo mit Deckelverschluß, mit besonders gutem Erfolg konservierte; denn die zwei höheren Preise entfielen auf Gras und Grasgemenge, was bei der Vergärung erfahrungsgemäß meist ein gutes Futter gibt.

Die Beurteilung des Gärfutters ist vielen Landwirten unklar. Oft wird ein Gärfutter, das einen stark sauren Essiggeruch hat, als gut bezeichnet und man wundert sich, daß die Tiere das Futter verschmähen. Dies trifft oft bei der Einsäuerung von Pferdezahnmais ohne Zusatz ein.

Neben der Essigsäurebildung entsteht auch manchmal Buttersäure, die dem Futter einen mehr oder weniger starken Geruch nach ranziger Butter verleiht.

Beim Zerreiben des Futters mit den Fingern bleibt dieser Geruch manchmal noch nach dem Waschen der Hände erhalten. Bemerkenswert ist, daß die Tiere einen leichten Buttersäuregeruch von dem meist dunkelgewordenen Futter nicht verschmähen, obgleich dem Menschen dieser Geruch widerlich ist (Rübenblätter). Starke Eiweißzersetzung erwirkt einen stechenden, fauligen Geruch des dunkleren Futters. Schleimige und schmierige Beschaffenheit des Futters zeugt ebenfalls von schlechter Gärung und Buttersäurebildung. Ein stechender Geruch hellaussehenden Futters kann Ammoniakbildung anzeigen. Verschimmeltes Futter riecht muffig.

Gutes Gärfutter soll einen milden, säuerlichen bis aromatischen Geruch haben. Der besonders angenehme Geruch nach frischem Brot wird nur bei der Heißvergärung erreicht, wobei jedoch leicht größere Nährstoffverluste entstehen können. Gutes Gärfutter sieht olivgrün bis bräunlich aus. Alle Pflanzenteile, auch die Haare, Ranken, Blattränder müssen deutlich erhalten sein.

Einen sicheren Anhaltspunkt für die Güte des Futters gibt die chemische Untersuchung. Man erstrebt ein Futter mit viel Milchsäure, wenig Essigsäure und möglichst wenig Buttersäure. Ferner soll weder zu wenig noch zu viel Gesamtsäure im Futter enthalten sein.

Normalerweise ist ein Futter mit P. H. 4 als gut zu bezeichnen.

Ein P. H.-Wert von 2 bedeutet einen hohen Säuregrad und P. H. 6 einen zu geringen Säuregehalt, was auch nicht erwünscht ist.

Bei der Einsäuerung der einzelnen Pflanzen ist noch folgendes zu beachten:

Die Giftstoffe im Schachtelhalm (Hermus), Bitterlupine, Topinambur, Bockharaklee, rohen Kartoffeln und Kartoffelkraut werden nur beim Heißgärverfahren ganz oder teilweise vernichtet, nicht aber bei dem heute üblichen Kaltgärverfahren. Deshalb muß man bei der Verfütterung die nötige Vorsicht walten lassen, und nicht zu große Futtermengen verabfolgen.

Bei der Einsäuerung roher Kartoffeln verwende man nur gewaschene, reife, also keine grünen, kranken, gekeimten Knollen. Sie müssen zerkleinert werden und Zucker und Viehsalz als Zusatz erhalten. Es ist aber besser, die Kartoffeln gedämpft einzusäuern, weil sie sicherer gelingen und das Futter besser verwertbar ist. Auch für den Kleinbetrieb ist jetzt die Möglichkeit gegeben, mit Hilfe von einfachen und billigen Dämpfanlagen täglich 100 Ztr. Kartoffeln (= 5 m³ Siloraum) zu dämpfen.

Bei der Einsäuerung von Rübenblättern und Hackfrüchten achte man in erster Linie darauf,

daß die Blätter und Knollen sauber sind, weil sonst unerwünschte Gärungsvorgänge entstehen,

und die sich leicht bildende Buttersäure und der Schmutz den Tieren nicht bekömmlich ist. Wenn auch die Rübenblattwaschmaschinen für uns zu teuer sind, so gibt es auch für uns die Möglichkeit, die Rübenblätter mit Hilfe der Köpfschippen erheblich sauberer zu ernten als bisher. Knollen (Rüben, Kartoffeln, Wruken) können im Kleinbetrieb mit hölzernen oder eisernen Waschtrommeln gereinigt werden.

Bei Sonnenblumen achte man auf die richtige Schnittzeit. Wenn ¾ der Pflanze in Blüte ist, schmeckt das Mark der Stengel süß, so daß die Gewähr für die Milchsäuregärung gegeben ist. Sind die Sonnenblumen schon zu alt, so werden sie am besten mit wasserhaltigeren Pflanzen vermischt. Junge Sonnenblumen mit wässerigem Mark sind kein gutes Gärfutter und erfordern trockene Zusätze. Bei jungen Sonnenblumen entsteht sehr leicht alkoholische Gärung, die so stürmisch verläuft, daß sich die Erddecke hebt oder der Silo platzt oder undicht wird. Wenn dieser Zustand eintritt, steche man öfters mit einer Holz- oder Eisenstange durch die Erddecke, damit die Gase entweichen können. Das Futter wird nach einer alkoholischen Gärung wahrscheinlich durch Esterbildung sehr schmackhaft und gut. Im vergangenen Jahre stellte ich auf meinen Rundreisen drei Fälle von alkoholischer Gärung fest, und zwar bei Sonnenblumen, Klee und Gemenge.

Mais hat den höchsten Zuckergehalt in Früchten und Stengeln, wenn Kolben und Körner soeben ausgebildet, aber noch nicht hart geworden sind. In dieser Zeit hat er als Grünfutter und als Silofutter den höchsten Wert.

Topinambur ist wie die Sonnenblume zu behandeln. Läßt man die Pflanze lange stehen, geht der Nährstoffwert der grünen Pflanzenteile zurück. Dann ist es zweckmäßig, die inzwischen entwickelten Knollen im zertrümmerten Zustande miteinzusäuern. Andernfalls muß man zuckerreiche Pflanzen mitsilieren.

Futtermalve siliert sich nach neuesten Erfahrungen außerordentlich schlecht und wird leicht schleimig, was auf den hohen Eiweißgehalt und wahrscheinlich auf die großen, dünnen, sich dichtlagernden Blätter zurückzuführen ist. Man vermischt sie gehäckselt mit leichtsilierbaren Pflanzen und wende möglichst noch Zusätze an.

Will man Futtergemische herstellen, so achte man darauf, daß man den schwersilierbaren Pflanzen möglichst leicht silierbare beimischt und wasserhaltige Pflanzen mit wasserarmen zusammen vergärt. Ferner ist es angezeigt, bei Mischungen die Pflanzenarten (z. B. Serradella und Mais) nicht schichtweise einzusäuern, sondern sie bereits beim Zerkleinern zu mischen. Sodann erwäge man, in wel-

chem Verhältnis schwersilierbare und leichtsilierbare Pflanzen gemischt werden sollen, um demgemäß die Menge der evtl. noch erforderlichen Zucker- oder Stärkezusätze an Hand der gemachten Angaben zu errechnen.

Wenn das Futter infolge zu starker Essigsäurebildung von den Tieren nicht angenommen wird, so füge man etwas Futterkalk oder Schlemmkreide zu und lasse es über Nacht liegen. Bei der Verfütterung solchen Futters gebe man reichliche Mengen gutes Heu. Ist die Gärung einmal nicht befriedigend ausgefallen, oder ein völliger Versager zu verzeichnen, so erwäge man zunächst, ob und welche Fehler man auf Grund der vorstehenden Angaben gemacht hat. Wenn die Grundregeln der Einsäuerung beachtet werden, ist kaum ein Mißlingen zu befürchten.

Früchte aus Nachbars Garten.

Rechte und Pflichten des Baumbesitzers und des Nachbarn.

Von jeher haben die Früchte, die in Nachbars Garten wachsen, etwas besonders Verlockendes an sich gehabt, so daß sie die Versuchung, die Grenze zu überschreiten mit sich brachten. Wie ist es nun aber mit den Früchten, die ihrerseits die Grenze nicht beachtet haben und in den Garten des Nachbarn hinübergewachsen sind? Wessen Eigentum sind sie? Wer darf sie ernten? Die genauen gesetzlichen Vorschriften, die für solche Ausreißer und Eindringlinge bestehen, werden häufig von beiden Nachbarseiten nicht beachtet, es gibt dann Beschwerden und Auseinandersetzungen, und der nachbarliche Frieden ist um einiger harmloser Kirschen, Aepfel oder Birnen willen gestört.

Die Früchte eines Baumes, eines Strauches usw. gehören grundsätzlich dem Eigentümer des Baumes oder Strauches, und sie bleiben auch nach der Trennung sein Eigentum. Die Aepfel an einem zum Nachbargrundstück hinübergewachsenen Ast bleiben Eigentum des Baumbesitzers, der Nachbar darf sie nicht abpflücken, selbst wenn sie ihm noch so verlockend nah sind. Der Baumbesitzer kann sie bei Ernte durch Hinüberlangen oder durch Schütteln in einen über die Grenze gehaltenen Korb abpflücken und für sich verwenden. Der Nachbar braucht aber nicht zu gestatten, daß der Baumbesitzer zwecks Aberntung das Nachbargrundstück betritt. Dagegen gelten alle Früchte, die von einem Baum oder Strauch auf das Nachbargrundstück hinüberfallen, als Früchte dieses Grundstückes, und der Nachbar kann sie als sein Eigentum behandeln und verwenden. Selbstverständlich darf er das „Hinüberfallen" nicht durch vorheriges Schütteln oder Anstoßen selbst verursacht haben, in einem solchen Falle würde er nach den Vorschriften über unerlaubte Handlungen sich schadenersatzpflichtig machen.

Eine Ausnahme sieht das Gesetz für solche Früchte vor, die auf ein dem öffentlichen Gebrauch bestimmtes Grundstück fallen (also auf Straßen, Wege usw.). Diese Früchte bleiben Eigentum des Baum- oder Strauchbesitzers, er kann sie sich vom Nachbargrundstück holen.

Um nun Weiterungen wegen des Hineinwachsens der Früchte in den Nachbargarten zu vermeiden, gibt das Gesetz dem Besitzer des Nachbargrundstückes das Recht, die Zweige der Aeste abzuschneiden. Zu diesem „abkürzenden" Verfahren darf der Nachbar jedoch erst dann schreiten, wenn er den Baumbesitzer vergeblich mit angemessener Frist zur Beseitigung aufgefordert hat. Die Frist muß „angemessen" sein, das heißt, unter Umständen ist sie so weit auszudehnen, daß das Wachstum des Baumes oder Strauches nicht gefährdet wird, oder daß die Aberntung der nahezu ausgereiften Früchte möglich ist. Im Streitfalle entscheidet über die Angemessenheit der Frist das freie Ermessen des Richters. Die Beseitigung der Zweige und Aeste ist auch nur zulässig, wenn diese die Benutzung des Grundstücks beeinträchtigen. Also der Nachbar darf nicht lediglich aus Schikane oder weil ihm die Zweige „von drüben" nicht passen, die Beseitigung verlangen, sondern es muß eine ernstliche Behinderung, das Grundstück zu benutzen, vorliegen (z. B. durch Entziehung des notwendigen Sonnenlichtes, Beschädigung einer Mauer, einer Laube usw.).

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß die Wurzeln eines Baumes oder Strauches (das gilt auch von Hecken), die von einem Nachbargrundstück eingedrungen sind, ohne vorherige Aufforderung und Fristbestimmung abgeschnitten werden können, wenn sie die Benutzung des Grundstückes beeinträchtigen (z. B. dem Boden die notwendige Feuchtigkeit entziehen). Wird durch die Wurzelbeseitigung die Standfestigkeit eines Baumes bedroht, so kann der Nachbar Schadenersatz geltend machen.

Sind nicht die Wurzeln oder Zweige, sondern ist der Baumstamm selbst durch Schiefwachsen in den Bereich des nachbarlichen Grundstücks eingedrungen, so ist das Abschneiden nicht gestattet, der Nachbar müßte vielmehr die Klage wegen Beeinträchtigung des Eigentums erheben und Beseitigung des Baumes verlangen.

Eine besondere Regelung ist für den Grenzbaum getroffen. Als Grenzbaum ist ein Baum nur dann anzusehen, wenn er dort, wo er aus der Erde tritt, von der Grenze durchschnitten wird. Wenn die Wurzeln zwar auf das Nachbargrundstück hinüberragen, der Stamm aber nur auf dem einen Grundstück steht, so handelt es sich nicht um einen Grenzbaum.

Die Früchte eines Grenzbaumes gehören den Nachbarn zu gleichen Teilen. Das gilt auch von dem Baum selbst, wenn er gefällt wird. Die Beseitigung des Baumes kann jeder Nachbar zu jeder Zeit verlangen, er darf sie aber nur mit Zustimmung des Nachbarn, also nicht eigenmächtig vornehmen. Ist der Nachbar nicht einverstanden, so muß er auf Erteilung der Zustimmung verklagt werden. Er kann sich gegen diese Klage mit Erfolg wehren, wenn er nachweist, daß der Baum als Grenzzeichen dient und den Umständen nach nicht durch ein anderes, zweckmäßiges Grenzzeichen ersetzt werden kann, z. B. wenn er in einem Gebiet steht, das der Ueberschwemmung ausgesetzt ist. Die Kosten des Baumfällens tragen beide Nachbarn zu gleichen Teilen. O. M.

Blutwürmer und ihre Bekämpfung bei Pferden.

Pferde sind mancherlei Wurmerkrankungen ausgesetzt, deren häufigste die durch Blutwürmer hervorgerufene Erkrankung ist. Schon so manches Fohlen oder jüngere Pferd ist diesen Schmarotzern zum Opfer gefallen.

Die Krankheitserscheinungen der mit Blutwürmer befallenen Pferde sind nicht einheitlich. Man kann bei ihnen Blutarmut, Abmagerung, Kolikanfälle, rote Färbung des Harnes, Durchfall, Kreuzschwäche, Harndrang und in vorgeschrittenem Stadium auch Anschwellungen der Haut und Anzeichen von Wassersucht feststellen. Aeltere Pferde leiden selten unter diesen Parasiten. Die Krankheit kann sich je nach Stärke des Wurmbefalls auf einige Tage, als auch Wochen und Monate erstrecken. Auch kann es zu plötzlichen Todesfällen kommen. Letzteres ist jedoch selten. Vielfach wird der Wurmbefall mit anderen Krankheiten verwechselt, z. B. mit ansteckender Blutarmut und chronischen Magen- und Darmerkrankungen, die ebenfalls unter den Anzeichen der Blutarmut und Abmagerung verlaufen. Will man in dieser Hinsicht also sicher gehen, so muß man schon den Kot der krankheitsverdächtigen Tiere mittels eines Mikroskopes untersuchen.

Im Darm der Pferde entwickeln sich die Parasiten zum geschlechtsreifen Tier. Hier stoßen sie viele Eier ab, die wieder mit dem Kot nach außen gelangen. Aus ihnen entwickeln sich dann nach zwei Tagen Embryonen und Larven. Diese lieben die Feuchtigkeit und halten sich daher auf feuchten Weiden, stehenden Gewässern, Düngerhaufen usw. am liebsten auf und können hier sehr lange lebensfähig bleiben, manche bis zu einem Jahr. Sie können große Kälte ebenso wie große Hitze ohne Schäden vertragen.

Die Infektion der Fohlen erfolgt durch Aufnahme von Futter und Wasser, das mit Embryonen oder Larven ver-

feucht ist. Sie bohren sich vom Dickdarm aus in die Darmwand ein und gelangen auf diesem Wege in den über Herz und Lunge führenden Blutkreislauf. Die Schäden an der Gesundheit werden bei den infizierten Tieren dadurch schlimmer, daß sich ein Teil der in den Blutkreislauf eingedrungenen Würmer in den Fettgeweben einnistet, die unter dem Bauchfell im Bereich der Flanken liegen. An dieser Stelle schmarotzen die Würmer monatelang, indem sie dem Pferdeorganismus Blut entziehen, giftige Stoffwechselprodukte bilden und so dem Gesundheitszustand des Pferdes schweren Abbruch tun. Zum Teil setzen sich die Würmer an der Wand der Hauptschlagader fest und rufen hier Entzündungen der Innenhaut des Blutgefäßes hervor. Dadurch kommt es schließlich zu Ablagerungen von Blutgerinsel, evtl. auch zur Embolie.

Die Bekämpfung der Wurmseuche erstreckt sich in erster Linie auf vorbeugende Maßnahmen. Diese bestehen darin, daß man die Parasiten bzw. deren Eier und Larven, im Kot unschädlich macht und größte Sorgfalt walten läßt, daß die Tiere kein Futter aufnehmen können, das mit diesen infiziert ist. Unschädlich macht man die Larven und Eier dadurch, daß man den Kot kranker oder krankheitsverdächtiger Tiere mit dünner Kalkmilch übergießt (ein Ltr. gelöschten Kalk auf 20 Ltr. Wasser). Durch eine etwa zwei Wochen lang dauernde Packung des Kotes und die dadurch entstehende Hitze werden die Eier und Larven restlos getötet. Da die Larven auch an den Wänden hinaufkriechen, müssen auch diese, sowie Krippen, Raufen und Flankierbäume mit verdünnter Kalkmilch abgewaschen werden. Oeftere Entfernung des Kotes ist Selbstverständlichkeit, ebenso Trockenheit und peinlichste Sauberkeit im Stalle. Die bei manchen Pferdehändlern noch angewendete Unsitte, die noch trockene Streu aus den hinteren Abschnitten des Standes vor die Krippe zu legen, muß dann selbstverständlich auch unterbleiben. Sofern den Tieren Weidegang geboten wird, müssen die Weiden durch Dränage trocken gelegt und besonders ungünstige Wasserstellen entfernt werden. Die auf der Weide liegenden Kotballen müssen zerschlagen werden und sind wie auch der Boden um diese mit verdünnter Kalkmilch zu übergießen. Da sich die Wurmlarven über Nacht bis zum Morgen an den Spitzen der Grashalme aufhalten, so bringe man die Tiere nur dann auf die Weide, wenn der Tau bereits verschwunden ist. Auch sollte man ältere Tiere und Fohlen wegen erhöhter Ansteckungsgefahr für letztere möglichst nicht zusammen weiden lassen. Das Trinkwasser lasse man am zweckmäßigsten durch einen Filter laufen. Weiden, die stark infiziert sind, sollte man am besten zwei Jahre und noch länger nicht von Pferden beweiden lassen.

Eine Behandlung von Pferden, die von Blutwürmern befallen sind, ist immer schwierig und keineswegs sicher. Ist der Befall noch nicht so stark, kann man mit Arsenkuren und gleichzeitig kräftiger Fütterung Heilerfolge erzielen, auch Kupferlösung, Aricyl, Atoxyl können Erfolg bringen. In stärkeren Fällen wird der Tierarzt die Brechweinsteinmethode anwenden. Auf alle Fälle sollte man reichlich Möhren füttern.

Unkrautbekämpfung mit Kalkstickstoff.

In diesem Herbst werden wir den Kalkstickstoff nicht nur als Dünger, sondern auch zur Bekämpfung von Unkrautpflanzen verwenden müssen, wenn es uns nicht gelungen ist, auf andere Weise über das viele Unkraut in der Winterung Herr zu werden. Denn infolge der starken Auswinterungsschäden und des dadurch bedingten lückigen Bestandes konnten die Unkrautpflanzen wie Windhalm, Klatschmohn, Kornblume, Kornrade, Kamille, Vogelmiere, Zitterlinse und die zwei- und vierſamigen Wicken in den Getreideschlägen sehr stark überhand nehmen.

Diese Unkrautpflanzen gehen im Winter, im Gegensatz zu den Sommerunkräutern, wie Hederich, Ackersenf usw. nicht ein. Da sie schon im Herbst auskeimen, können sie mit einer Kalkstickstoffdüngung etwa 4—6 Wochen nach der Aussaat wirksam bekämpft werden. Man streut 50—75 Pfd. Kalkstickstoff je Morgen auf einen nicht zu feuchten Boden aus und eggt ihn ein. Ist ein Eineggen nicht möglich, so muß man den Kalkstickstoff vor dem Ausstreuen mit Erde vermengen. Die Unkräuter werden dann in dem empfindlichen Stadium der Keimung durch die bei der Umsetzung des Kalkstickstoffs entstehenden Pflanzengifte vernichtet. Das Getreide wird dadurch nicht gestört, weil es tiefer im Boden liegt und zur Zeit des Kalkstickstoffstreuens schon kräftiger entwickelt ist.

Man darf aber dieses Ausstreuen nicht mechanisch vornehmen, sondern muß sich nach der Entwicklung der Unkräuter richten. Infolge ihrer Hartschaligkeit keimen sie etwas später als das Getreide. Ein schnelleres oder langsameres Auskeimen hängt vom Witterungsverlauf ab. Erfahrungsgemäß keimen die Unkrautsamen nur aus der obersten Bodenschicht 2—4 Wochen nach dem Aufgang des Getreides. Haben sie mit ihren Keimblättern den Boden durchbrochen, dann ist die richtige Zeit zum Ausstreuen des Kalkstickstoffs gekommen. Ist der Boden stark verunkrautet, so muß natürlich auch die Kalkstickstoffgabe stärker bemessen sein. Auf leichten und trockenen Böden sowie in trockenen Jahren wird man nur 50 Pfd. Kalkstickstoff je Morgen geben und ihn erst 4 Wochen nach dem Auflaufen des Getreides streuen. Größter Wert ist auf eine möglichst gleichmäßige Verteilung beim Ausstreuen zu legen; denn nur dort, wo Kalkstickstoff hinfällt, kann er das Unkraut vernichten. Wird Kalkstickstoff mit der Hand gestreut, soll Erde beigemengt werden. Sind die Unkräuter etwas älter geworden, dann sind sie widerstandsfähiger und deshalb nur noch schwer auszurotten. Zur Unkrautbekämpfung im Herbst kann man geölten Kalkstickstoff nehmen, während ungeölter Kalkstickstoff nur gegen Hederich und andere Unkrautpflanzen im Frühjahr gestreut wird. Gegen die erwähnten Unkräuter kann man ihn auch noch Ende Februar anwenden. Eine Wirkung ist aber nur dann zu erzielen, wenn man ihn am Morgen auf die bereiften Blätter bei sonst sonnigem Wetter streut.

Ing. agr. Karzel.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Herbstturnier der Gnesener Reitgesellschaft vom 30. September bis 5. Oktober 1937.

Die Gnesener Reitgesellschaft (Gnieznieńskie Towarzystwo Jeździeckie) veranstaltet in der Zeit vom 30. September bis 5. Oktober d. Js. auf dem Hippodrom in Gnesen, ul. Wrzesińska, das diesjährige Herbstturnier, verbunden mit dem Kampf um 7 Meisterschaften für Polen. Die Mitglieder der Turniervereinigung sind zur aktiven Teilnahme und zum Besuch der Veranstaltung eingeladen.

Programm:

Donnerstag, 30. September: Reitprüfung, Probe in der Reitbahn (Hippodrom).

Freitag, 1. Oktober: Reitprüfung und 1. Halbfinale im Hindernisspringen (Hippodrom).

Sonabend, 2. Oktober: Vielseitigkeitsprüfung des Reitpferdes, zusätzliche Springkonkurrenz und 2. Halbfinale im Hindernisspringen (Hippodrom).

Abends: Tanztee der Landw. Vereine (kola Ziemianek) des Kreises Gnesen im „Hotel Francuski".

Sonntag, 3. Oktober: vorm. Sternfahrt des Polnischen Automobilklubs nach Gnesen.

Nachmittags: Vielseitigkeitsprüfung des Reitpferdes, zusätzliche Reitkonkurrenz und Finale im Hindernisspringen.

Montag, 4. Oktober: Ausdauerprobe (Vielseitigkeitsprüfung) des Reitpferdes (auf dem Terrain des Uebungsplatzes in Zydowo).

Dienstag, 5. Oktober: Vielseitigkeitsprüfung des Reitpferdes. Finale (Hippodrom).

Beginn der Reitkonkurrenzen täglich um 14 Uhr.

Turniervereinigung der Welage.

Vereinskalender

Bezirk Bromberg.

Versammlungen:

O.-Gr. Koronowo: 23. 9. um 2 Uhr, Hotel Jorzik, Koronowo.
O.-Gr. Witoldowo: 24. 9. um 6 Uhr bei „Dalüge", Witoldowo. In beiden Versammlungen Vortrag Dipl. Landw. Bußmann über: „Unser Ackerboden als Grundlage einer entsprechenden Viehhaltung." Alle Mitglieder der Ortsgruppen wollen mit ihren Söhnen vollzählig erscheinen.

O.-Gr. Exin: Dienstag, den 28. 9., um 4 Uhr bei Rossek, Kcynia. 1. Vortrag Herr Styra-Posen über: „Der Bauer und die heutige Zeit", 2. Aussprache über die Frauenarbeit in der Ortsgruppe im Rahmen der Satzungen und evtl. Gründung der Frauengruppe. Mit Rücksicht auf den sehr interessanten Vortrag von Herrn Styra und die Besprechung über die Frauenarbeit, muß recht zahlreicher Besuch, besonders aber auch seitens der Frauen und Familienangehörigen erwartet werden.

Kr.-Gr. Wirsitz: Die Kreisgruppe wird demnächst eine Sitzung auf dem Obstgut Walthersberg abhalten und das Pflücken, den Transport und Lagerung des Obstes besichtigen, dazu Vortrag von sachverständiger Seite. Um 4 Uhr Kaffee in Walthersberg. Bitte daher um umgehende Mitteilung nach Waltersberg oder an den Unterzeichneten wer teilnimmt. Bekanntgabe des Tages erfolgt demnächst. W. Birschel-Olszewko, p. Nakło.

Vergnügungen:

O.-Gr. Wilcze: Erntefest 26. 9. im Wäldchen des Herrn Schmekel-Wiskitno, mit anschl. Tanz im Gasthaus Belinski, Wiskitno. Beginn um 3 Uhr. Alle Mitglieder nebst Familienangehörigen, auch die der Nachbargruppen, werden freundlichst eingeladen.

Sprechtage:

Nakel: Freitag, den 24. 9., von 11—1 Uhr bei Heller.
Wirsitz: Mittwoch, den 29. 9. und 6. 10., jeweils von 9—1 Uhr im Lokal Koscierski, Wyrzysk.
Schubin: Donnerstag, den 30. 9., von 9—1 Uhr bei Ristau.

Bezirk Gnesen.

Kr.-Gr. Gnesen: Sommerfest Sonnabend, den 25. 9., pünktlich 7 Uhr in allen Räumen des Zivilkasinos, ul. Mikołaja 1, mit Theater und Tanz. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Eintritt frei" gespielt von der Deutschen Bühne Posen. Vor dem Theater und in den Pausen erstklassiges Konzert. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle, Park Kosciuszki 16, und im Ein- und Verkaufsverein, ul. 3-go maja 1. Fahrradstand am Ort.

Versammlungen:

O.-Gr. Znin: Freitag, den 24. 9., um 11 Uhr bei Jeske. Besprechung über ein Erntefest.

O.-Gr. Lopienno-Kludzin: Montag, den 27. 9., um ½6 Uhr bei Dombrowski. Vortrag: Herr Baehr-Posen. Geschäftliches. Die Jungbauern sind zu dieser Versammlung besonders herzlichst eingeladen.

O.-Gr. Wongrowitz: Donnerstag, den 7. 10., um 10 Uhr bei Wilhelm Tonn. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń über „Das richtige Sortieren und Aufbewahren des Winterobstes".

O.-Gr. Gnesen: Freitag, den 8. 10., um ½11 Uhr im Zivilkasino. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń über „Das richtige Sortieren und Aufbewahren des Winterobstes". Geschäftliches.

O.-Gr. Schwarzenau: Sonntag, den 10. 10., um 3 Uhr bei Marquardt. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh. Geschäftliches. Zu obigen Versammlungen bitten wir verschiedene Obstsorten mitzubringen. Die Frauen und Töchter der Mitglieder sind hierzu besonders herzlich eingeladen.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Markstädt: Freitag, den 1. 10., um ½3 Uhr bei Jodeit. Vortrag: Dr. Reschke-Posen über „Kartoffelernte und -verwertung". Geschäftliches. Die Jungbauern sind zu dieser Versammlung besonders herzlich eingeladen.

O.-Gr. Libau: Mittwoch, den 6. 10., um ¼4 Uhr im Gasthaus. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń über „Tagesfragen im Obst- und Gartenbau". Obstsorten sind mitzubringen. Geschäftliches.

In vorstehenden Versammlungen Neuwahl des gesamten Vorstandes und der Ortsgruppendelegierten, da Amtszeit abgelaufen.

O.-Gr. Lekno: Sonnabend, den 9. 10., um ¼4 Uhr im Konfirmandensaal. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń über „Das richtige Sortieren und Aufbewahren des Winterobstes". Geschäftliches. Neuwahl der Delegierten, da Amtszeit abgelaufen.

Facharbeitssitzung:

O.-Gr. Gnesen: Mittwoch, den 29. 9., um 8 Uhr im Zivilkasino. Interessanter Vortrag. Papier und Bleistift sind mitzubringen.

Bezirk Hohensalza.

O.-Gr. Gębice: 26. 9. Vergnügen in Gestalt eines Erntefestes um 4 Uhr. Es ergehen besondere Einladungen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden:

Rawitsch: findet wegen der Bezirksversammlung in Lissa nicht am Freitag, dem 24., sondern erst vor der Versammlung am 26. 9. statt.
Gostyń: 1. 10. um 11.30 Uhr bei Jezierski.

Versammlungen:

Bez.-Gr. Lissa: 24. 9. um 10 Uhr Hotel Foest. Vortrag Prof. Blohm-Danzig: „Wie sollen wir in unseren Posener, bereits vom Kontinentalklima beherrschten Betrieben das Anbauverhältnis der verschiedenen Feldfrüchte gestalten". Nach dem Vortrag geschäftliche Mitteilungen.

O.-Gr. Rawitsch: 26. 10. um 16 Uhr bei Bauch, Neuwahl des Vorstandes, Vortrag Herr Baehr-Posen über die Lage der Landwirtschaft in Polen, geschäftliche Mitteilungen.

Kr.-Gr. Kosten: 3. 10. um 16 Uhr in Schmiegel bei Fechner. Neuwahl des Vorstandes, Vortrag Herr Baehr, geschäftliche Mitteilungen.

Mitgliedskarten sind zu den Versammlungen mitzubringen! Wir bitten diejenigen Jungbauern, die auf die Winterschule gehen wollen, sich bei uns zu melden.

Kr.-Gr. Lissa und Rawitsch: Der Lissaer Gärtnereiverein veranstaltet unter dem Protektorat der Izba Rolnicza eine Obstsortenschau. Sie wird am 3. 10. mittags 12 Uhr im Schützenhaus Lissa eröffnet. Wir bitten unsere Mitglieder, sich an der Obstschau zu beteiligen. Bekannte oder unbekannte Obstsorten (Aepfel, Birnen, Nüsse, Pflaumen, Obstwein) sollen ausgestellt werden, von jeder Sorte werden je 5 Stück benötigt. Die Proben müssen am 2. ab mittags 12 Uhr im Schützenhaus abgegeben werden. Jeder Einlieferer muß ein Pappschild mit seinem Namen und genauer Adresse beilegen. Die besten Proben werden ausgesucht und auf der Obstausstellung in Posen ausgestellt. Die anderen Proben werden Montag vormittag zurückgegeben. Ein Standgeld wird nicht erhoben! Wir erteilen gern weitere Auskunft!

Bezirk Neutomischel.

Sprechstunde:

Wollstein: Jeden Freitag ab 8 Uhr bei Piasecki.

Betr. Heilhilfe Wollstein: Da höhere Krankenrechnungen zu bezahlen sind, so ergeht an alle Mitglieder des Hilfsfonds die nochmalige dringende Bitte, Rückstände und die II. Rate 1937, die im August fällig war, sofort zu entrichten. Zahlungen sind an den Kassierer, Herrn August Kanthak, jeden Freitag von 9 bis 12 Uhr im Piaseckischen Lokal, Wollstein, zu leisten.

Bezirk Ostrowo

Sprechstunden:

Koschmin: Montag, 27. 9., bei Gluch am Markt von 8—9 Uhr.
Krotoschin: Freitag, 1. 10., bei Pachale.
Jarotschin: Montag, 4. 10., bei Hildebrand.
Adelnau: Mittwoch, 6. 10., bei Kolata.

O.-Gr. Steinikeheim: Generalversammlung Sonnabend, den 25. 9., um 6 Uhr bei Biadala. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń über „Obst- und Gemüsegärten". Die Frauen sind hierzu gleichfalls eingeladen. Es finden außerdem die Delegiertenwahlen statt und ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

O.-Gr. Schwarzwald: Versammlung Sonntag, den 26. 9., beginnend 1 Uhr mit einer Gärtenbesichtigung unter Leitung des Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyń. Treffpunkt bei Schoen in Kotowski. Die Familienangehörigen werden aufgefordert sich zahlreich einzufinden.

Für die Leiter und Betreuer der Facharbeitsgruppen findet Donnerstag, den 7. 10., vorm. 10 Uhr im Hotel Polski, Ostrowo eine Bezirksversammlung statt. Es wird um recht vollzähliges Erscheinen gebeten.

Bezirk Posen.

Sprechstunden:

Schrimm: Montag, 27. 9., um 9 Uhr, Zentralhotel.
Pinne: Dienstag, 28. 9., Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Samter: Dienstag, 5. 10., Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Wreschen: Donnerstag, 7. 9., um 10.15 Uhr, Hotel Haenisch.

Generalversammlungen:

Kr.-Gr. Posen: Donnerstag, 23. 9., um 1.45 Uhr im kleinen Saal des Evgl. Vereinshauses. Satzungsgemäße Wahlen. Anschl. Vortrag Prof. Dr. Blohm: „Wie sollen wir in unseren Posener, bereits vom Kontinentalklima beherrschten Betrieben das Anbauverhältnis der verschiedenen Feldfrüchte gestalten?"

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.
Rogasen: Freitag, 24. 9.

Der Landwirtschaftliche Fortbildungskursus für Jungbauern beginnt Dienstag, den 5. Oktober, in Rogasen. Die Teilnehmer erhalten zur Zeit nähere Anweisungen. Weitere Meldungen durch die Vorsitzenden der Ortsgruppen oder die Geschäftsstelle erforderlich.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Die Wasserfrage in Molkereien.

Das Wasser, das in unserer Wojewodschaft zu Heiz-, Spül- und gewerblichen Zwecken zur Verfügung steht, ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, durchweg wenig brauchbar. Das weiß jeder, der hier in einem technischen Unternehmen mit der Wasserfrage zu tun gehabt hat. Besonders unangenehm ist der hohe Eisengehalt unseres Wassers, der

oft bis zu 10 mg beträgt. Zwar ist für buttertechnische Zwecke ein Eisengehalt von 0,3 bis 0,5 mg noch unbedenklich, wenn er aber höher ist, muß das Wasser gereinigt werden. Nun müßten allerdings die Anlagen, die zur Reinigung des Wassers von einem so hohen Eisengehalt gebaut werden, ziemlich umfangreich und entsprechend kostspielig sein. Deshalb sollte man in unseren Molkereien einfachere Anlagen schaffen, um wenigstens das Butterwaschwasser von Eisen zu reinigen.

Beim Reinigungsverfahren kommt es vor allem darauf an, das Wasser wie bei einer Brause mindestens 2 bis 3 Meter durch die Luft zu leiten, um ihm möglichst viel Sauerstoff aus der Luft zuzuführen. Das im Wasser enthaltene gelöste Eisen verbindet sich dabei mit dem Sauerstoff zu unlöslichem Eisen, das sich in Form brauner Flocken niederschlägt. Um ein klares, sauberes Wasser zu erhalten, muß dieser Niederschlag durch Kiesfilter abgefiltert werden. Das Kiesfilter muß so angelegt werden, daß es, ohne daß es abgebaut zu werden braucht, wenigstens ein- bis zweimal wöchentlich durchgespült werden kann, um es so auf einfache Weise reinigen zu können.

Neben dem Eisengehalt ist ein anderer, häufig vorkommender Nachteil unseres Wassers der hohe Gehalt an Ammoniak und Chlor. Er wird zum Teil auf die Sickerwässer von Fäkalien oder Jauche zurückgeführt. Das braucht aber nicht immer der Fall zu sein. Das endgültige Urteil gibt der bakteriologische Befund. Für die bakteriologische Untersuchung ist eine richtige Probenahme wichtig, denn es kommt gerade darauf an, nachträgliche Infektionen durch bakteriologisch unsaubere Flaschen oder durch die Hände des Probenehmers zu vermeiden. Eine chemische Wasserprobe kann der Betriebsleiter selbst entnehmen, aber bei der Entnahme einer bakteriologischen Wasserprobe ist es immer besser, einen Sachverständigen zu beauftragen, um ein richtiges, einwandfreies Ergebnis zu erreichen.

Da der Wasserstand in den Erdschichten sich verändert, ändert sich auch die Zusammensetzung des Wassers. Es ist deshalb notwendig, daß die Proben alljährlich wiederholt werden. Für unsere Molkereien wird besonders der bakteriologische Befund von Interesse sein. Die Härte des Wassers hat auf die Güte der Butter keinen Einfluß.

Der Staat selbst hat ein Interesse daran, daß die Wasserverhältnisse im Lande in Ordnung sind. Deshalb hat das Landwirtschaftsministerium in einem Rundschreiben darauf hingewiesen, daß Brunnen und Wasserversorgungsanlagen unter der ständigen Aufsicht der Gesundheitsämter stehen müssen. Das für die Molkereien der Wojewodschaft Posen zuständige Amt ist der Państwowy Zakład Hygieny, Poznań, ul. Noskowskiego 6, Fernsprecher 2139, Postscheckkonto 201 323. Das Institut liegt hinter der Universität an der Theaterbrücke. Dorthin sind die Wasserproben mit ausgefüllten Vordrucken im Bedarfsfalle einzusenden. Nach dem Befund der Untersuchung werden dann die Molkereien dafür zu sorgen haben, daß die Fehler im Wasser beseitigt werden.

Die Grundsätze genossenschaftlicher Arbeit.

Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung sind die Säulen des Genossenschaftswesens.

Der Grundsatz der Selbsthilfe fordert, daß alle, die im Bezirk der Genossenschaft wohnen, die unter gleichen wirtschaftlichen Voraussetzungen leben und die gleichen wirtschaftlichen Ziele haben, sich zu gemeinsamer genossenschaftlicher Arbeit zusammenschließen. Für uns Deutsche in Polen sind der genossenschaftlichen Selbsthilfe durch den in völkischer Beziehung beschränkten Personenkreis Grenzen gesetzt. Deshalb ist es wichtig, daß keiner der in Frage kommenden sich von dem gemeinsamen Werke der Selbsthilfe fernhält.

Entwicklung und Gedeihen ist einzig und allein abhängig von der Art und Weise der Selbstverwaltung, die im genossenschaftlichen Kreise geübt wird. Wohl kann die Selbstverwaltung durch die genossenschaftliche Zentrale durch Revisionen, Mitgliederversammlungen, Unterverbandstage, genossenschaftliche Tagungen, genossenschaftliche Lehrgänge und Schulungskurse richtungweisend beeinflußt werden, jedoch liegt der Schwerpunkt der genossenschaftlichen Verwaltung innerhalb der Genossenschaft selbst.

Deshalb tragen Vorstand, Aufsichtsrat und Geschäftsführer (Betriebsleiter) auch die volle Verantwortung für die Führung und Leitung der Genossenschaft. Diese Verantwortung erstreckt sich nicht nur auf die Zeit der Tätigkeit auf einem leitenden Posten, sondern diese Verantwortung soll sich auch in gewisser Beziehung auf die Zukunft erstrecken, nämlich dadurch, daß die Verwaltungsorgane für den genossenschaftlichen Nachwuchs Sorge tragen. Von der Auswahl, Erziehung und Schulung des genossenschaftlichen Nachwuchses wird das Weiterbestehen und die Entwicklung der Genossenschaft in der Zukunft abhängen.

Die führenden Männer einer Genossenschaft können von dieser Verantwortlichkeit nicht befreit werden. Sie müssen deshalb ihre besondere Sorge der Heranbildung der zukünftigen Genossenschafter zuwenden. Diese Sorge darf sich nicht allein auf die Erziehung einiger weniger, die späterhin die genossenschaftliche Leitung übernehmen sollen, beschränken, sondern muß die Durchdringung der jungen Generation mit genossenschaftlichem Gedankengut zum Ziele haben.

K.

Die ländlichen Genossenschaften in Oesterreich.

In den acht Bundesländern des heutigen Oesterreichs bestehen 4380 Genossenschaften. Sie sind in 16 Verbänden zusammengeschlossen mit dem „Allgemeinen Verband" in Wien als Spitzenorganisation. Die ländlichen Kreditgenossenschaften haben in Oesterreich durchweg die unbeschränkte Haftpflicht. Wenn sie die beschränkte Haftpflicht annehmen wollen, müssen sie sich dem Verband der gewerblichen Genossenschaften anschließen. Für die ländlichen Kreditgenossenschaften ist allgemein die Bezeichnung „Raiffeisenkasse" üblich und volkstümlich, obwohl ihre eingetragene Benennung meist wie bei uns „Spar- und Darlehnskassenverein" lautet. Von den Spar- und Darlehnskassen wird nur das Geldgeschäft besorgt, das Warengeschäft liegt in der Hand der Lagerhausgenossenschaften.

Bemerkenswert ist, daß die österreichischen Kreditgenossenschaften, soweit sie die unbeschränkte Haftpflicht haben, nach 40jährigem Kampfe die Zuerkennung der Mündelsicherheit durch die Regierung errungen haben. Sie ist ihnen durch die Verordnung der Bundesregierung vom 19. Mai 1933 gegeben worden, und überall weisen in den Kassenräumen der Genossenschaften Anschläge darauf hin. Bei uns und auch in Deutschland ist eine solche Anerkennung leider noch immer nicht erreicht.

Die ländlichen Genossenschaften haben in Oesterreich meist niedrige Geschäftsanteile. Die Geschäftsbezirke sind groß und dementsprechend auch die Zahl der Mitglieder der Verwaltungsorgane: 7 Vorstands- und 15 Aufsichtsratsmitglieder sind nicht selten!

Durchschnittlich werden in den österreichischen Genossenschaften für Einlagen 3,98% Zinsen gezahlt und für Darlehen 5,88% berechnet. Die Zinsspanne entspricht also annähernd der auch in unseren ländlichen Spar- und Darlehnskassen im Durchschnitt üblichen. Der durchschnittliche Bestand an Einlagen ist für unsere Verhältnisse hoch und beträgt 500 000 Schilling. Die normalen jährlichen Reingewinne liegen zwischen 2000 und 3000 Schilling. Die Reserven betragen durchschnittlich 10 Prozent des Einlagenbestandes. Von der Geldausgleichsstelle in Wien, unserer Landesgenossenschaftsbank vergleichbar, werden für Einlagen 3% Zinsen gezahlt.

Einen Wettbewerb anders organisierter Kreditanstalten haben die österreichischen Genossenschaften kaum zu verspüren. Das Genossenschaftswesen hat eine bedeutende Stellung im österreichischen Wirtschaftsleben inne, was sich aus dem überwiegend bäuerlichen Charakter Oesterreichs erklärt, und es findet bei der Regierung Vertrauen und Unterstützung. Aus diesen Gründen schreitet die Entwicklung der österreichischen Genossenschaften sowohl der steigenden Zahl der Mitglieder wie der Einlagen von Jahr zu Jahr vorwärts.

Recht und Steuern

Aufenthaltsbeschränkung für Ausländer.

Wer nicht die polnische Staatsangehörigkeit besitzt, kann bekanntlich nur mit Erlaubnis der polnischen Staatsbehörden in das Gebiet der Republik Polen einreisen, sich darin aufhalten oder dasselbe durchreisen (Dz. Ust. 1926, Poz. 465). Am 20. 9. 37 ist eine neue Verordnung in Kraft getreten

(Dz. Ust. 1937, Poz. 503). Danach kann die für den Wohnort des Ausländers zuständige Verwaltungsbehörde auf Ersuchen der Militärbehörde dem Ausländer vorübergehend den Aufenthalt und die Bewegungsfreiheit in den Gebieten untersagen, in welchen militärische Uebungen abgehalten werden. Den hiervon betroffenen Ausländern werden Aufforderungen zugeschickt, in welchen das gesperrte Gebiet, der Termin für das Verlassen des Gebietes und die Dauer des Aufenthaltsverbotes verzeichnet sind. Ausländer, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, unterliegen einer Geldstrafe bis zu 3000 Zloty und einer Haftstrafe bis zu 5 Wochen und können außerdem zwangsweise aus dem Gebiete entfernt werden.

Die Gültigkeitsdauer dieser Verordnung ist bis zum 31. 12. 40 beschränkt. Der Innenminister und der Kriegsminister sind ermächtigt, hierzu weitere Ausführungsbestimmungen zu erlassen. **Welage, Hauptabteilung I.**

Gewerbesteuerfreiheit für Autogaragenbesitzer.

Das Finanzministerium gibt durch ein Rundschreiben vom 3. 9. 1937 (Dz. Min. Sk. 1937, Poz. 762) bekannt, daß Besitzer von Garagen und Unterstellräumen mechanischer Fahrzeuge sowie Unternehmen, die sich mit der technischen Bedienung mechanischer Fahrzeuge befassen, von der Gewerbesteuer (Gewerbepatent und Umsatzsteuer) befreit sind. Dies gilt für alle bereits bestehenden Unternehmen der genannten Art und für solche, die bis zum 31. 12. 38 entstehen werden. Die Befreiung tritt ohne Antrag von Amts wegen ein und gilt für die nächsten 10 Jahre. **Welage, Hauptabteilung I.**

Auskunft der Finanzämter über Elementarschäden.

Das Finanzministerium erklärt, daß die Finanzämter berechtigt sind, Abschriften bzw. Auszüge aus den Protokollen zu erteilen, welche die Schätzungskommissionen in dem Verfahren betr. die Feststellung von Elementarschäden angefertigt haben (Dz. Min. Sk. 1937, Poz. 761). Diese Auskünfte dürfen jedoch nur an Personen erteilt werden, deren Wirtschaften individuell, also nicht auf Grund einer Schätzung an Hand der Ermittlungen bei anderen Wirtschaften, geprüft wurden. Die Auskünfte können die Feststellung hinsichtlich der Art des Schadens, des normalen und des tatsächlichen Ertrages und die Feststellung des Minderertrages betreffen. Der Antrag unterliegt einer Gebühr von 5 Zloty und die Auskunft einer Gebühr von 2 Zloty je Seite.

Welage, Hauptabteilung I.

Eine wichtige Entscheidung für Waldbesitzer.

Das Oberste Verwaltungsgericht hat vor kurzem ein Urteil gefällt, das grundlegende Bedeutung bei der Besteuerung der Waldwirtschaft aus größeren Waldausschlägen hat. Danach wird die Verordnung über die Einkommensteuer in einem für die Waldbesitzer günstigeren Sinne ausgelegt. Das Urteil lautet: Wenn das Einkommen des Steuerzahlers aus außerordentlichen Waldausschlägen die Verluste aus den übrigen Einkommensteuerquellen für die gleiche Zeit nicht überschreitet, unterliegt dieses Einkommen nicht einer besonderen Besteuerung aus Artikel 15 der Einkommensteuerverordnung (Position 411/25 Dz. U. R. P.).

Berichtigung.

In Nr. 37 ds. Bl. vom 8. d. Mts. auf Seite 635 muß es in dem Aufsatz „Vorzeitige Abzahlung landwirtschaftlicher Schulden" in der 4. Zeile nicht heißen: „... mehr als 50 ha...", sondern „... weniger als 50 ha..."

Welage, Hauptabteilung I.

Bekanntmachungen

Dritte deutsche Lichtbildausstellung.

Aehnlich wie in den beiden letzten Jahren veranstaltet die Historische Gesellschaft zu Posen auch in diesem Jahr eine Lichtbildausstellung, an der sich alle deutschen Lichtbildner in Polen beteiligen können. Die Ausstellung ist wieder als Wanderausstellung gedacht, die in allen Teilgebieten gezeigt werden soll. Die vorjährige Lichtbildausstellung war in Posen, Lissa, Graudenz, Thorn, Bromberg, Dirschau, Kattowitz, Bielitz, Neu-Sandetz, Stryj, Stanislau, Luck und Lodz und hat überall größten Anklang gefunden. Auf der diesjährigen Wanderung soll die Ausstellung noch mehr Orte berühren, in denen eine größere Anzahl Deutscher lebt. Diesmal soll die Ausstellung in zwei Teile gegliedert sein: einen heimatkundlichen und einen allgemeinen. Der heimatkundliche Teil steht unter dem Thema: „Deutsches Bauernleben in Polen." Es soll im Lichtbild gezeigt werden, wie der deutsche Bauer in Posen-Pommerellen, in Schlesien, Galizien, Wolhynien, in Mittel- und Nordpolen aussieht, wie er lebt und arbeitet, wie er seine Feste begeht usw. Im zweiten Teil der Ausstellung sollen künstlerische Aufnahmen gezeigt werden, Bilder, die sowohl in bildkompositorischer wie technischer Hinsicht einwandfrei sind, wobei es gleichgültig ist, was die Aufnahmen darstellen und wo sie gemacht wurden. Es können also Landschaftsaufnahmen, Aufnahmen von Städten und Bauten, Typen, Stilleben usw. ausgestellt werden. Alle Aufnahmen sollen mindestens 18×24 cm groß und möglichst aufgezogen sein. Der Endtermin zur Einsendung der Bilder ist der 15. November 1937. Von jeder Aufnahme wird bei der Einreichung ein Abzug oder eine Vergrößerung auf Hochglanzpapier in Postkartenformat (9×12 oder 10×15 cm) für das Archiv der Historischen Gesellschaft erbeten. Was die Aufnahmen darstellen, ist auf einem Verzeichnis anzugeben, das der Sendung beizufügen ist. Die Annahme der Aufnahme zur Ausstellung muß sich die Historische Gesellschaft vorbehalten. Ratsam ist, vorher Abzüge einzuschicken und anzufragen, ob die betreffenden Aufnahmen den gestellten Anforderungen genügen. Alle Einsendungen und Anfragen sind an Ernst Stewner in Posen (Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 20) zu richten. Die Bilder werden mit großer Sorgfalt behandelt und nach Beendigung der Ausstellung den Ausstellern zurückgeschickt werden. Für Beschädigung oder Verlust kann aber keine Verantwortung übernommen werden. pz.

Eröffnung der Oel- und Fettraffinerie in Samter.

Am 4. September d. Js. wurde in Samter eine Raffinerie für Pflanzenöle und Speisefette in Betrieb gesetzt, die nach den neuesten technischen und hygienischen Anforderungen eingerichtet ist und von der Landwirtschaftlichen Oelmühlengesellschaft in der ihr gehörenden Oelmühle in Samter erbaut wurde. Die Oelmühle in Samter kann jetzt erstklassiges Speiseöl aus inländischen Oelsämereien auf den Markt bringen, die im Geschmack und Nährwert dem hier früher produzierten Sojaöl nicht nachsteht. Infolge der Unterbindung der Einfuhr von Sojabohnen wird Sojaöl in Polen nicht mehr hergestellt. Die erwähnte Gesellschaft hat den Mangel, der besonders in der Produktion von Speisefetten in Großpolen herrschte, durch die Inbetriebsetzung der Raffinerie aufgehoben. Von jetzt ab brauchen unsere Oelmühlen und Fleischverarbeitungsfabriken (Bacon-, Konserven- und Rauchwarenfabriken) nicht mehr Rohöle und Schmalz an die außerhalb der Wojewodschaft gelegenen Raffinerien zu schicken, da sie die Raffinerie in Samter in Anspruch nehmen können. Die Oelmühle in Samter setzt sich jetzt aus 4 Produktionsabteilungen zusammen, und zwar: 1. Dampfölmühle, 2. Raffinerie, 3. Firnisfabrik und 4. Herstellung von technischen Oelen (Brennöl, gebleichtes Oel usw.).

Festsetzung der Preise für Oelsämereien.

Auf Grund einer Vereinbarung, die zwischen der Landwirtschaft und der Oelindustrie abgeschlossen wurde, werden die Oelsämereien aus der Ernte 1937 durch die Oelindustrie zu nachfolgenden Preisen gekauft:

		für 100 kg Leinsamen	für 100 kg Hanfsamen
September	1937	40.00 zl	20.00 zl
Oktober	1937	41.00 zl	28.60 zl
November	1937	42.00 zl	29.20 zl
Dezember	1937	43.00 zl	29.80 zl
Januar	1938	43.60 zl	30.40 zl
Februar	1938	44.20 zl	31.00 zl
März	1938	44.80 zl	31.60 zl.

Die Preise verstehen sich für 90% reine Ware, loco Verladestation. Für reinere Ware tritt ein entsprechender Aufschlag ein. Die Händler dürfen als Verdienst nicht mehr als 3—6% nehmen.

Errichtung einer Fischmehlfabrik in Gdingen.

In Gdingen wurde anfangs September eine Fischmehlfabrik in Betrieb gesetzt, die aus Dorsch- und Heringsabfällen usw. Fischmehl und -öl herstellt. In dieser Fabrik können täglich ca. 16 000 kg Fischmehlprodukte verarbeitet werden und die monatliche Erzeugung beträgt 80 000 Tonnen Fischmehl und ebenso viel Fischöl.

Futterzucker für die Landwirtschaft.

Am 20. August fand im Verband der Landwirtschaftskammern und Organisationen in Warschau eine Konferenz der Vertreter der Zuckerrübenindustrie und der Zuckerrübenanbauer statt, in der die Frage einer stärkeren Versorgung der bäuerlichen Wirtschaften mit Futterzucker, Melasse, Schnitzeln usw. besprochen wurde. Eine Abgabe dieser Nebenprodukte bei der Zuckerfabrikation zu billigeren Preisen hat für die hiesige Landwirtschaft eine ungeheure Bedeutung.

Der große Ostpreußische Trakehner Hengstmarkt

findet in diesem Jahre **am 13. und 14. Oktober in Königsberg (Pr.)** statt.

Es ist mit einem Auftrieb von ungefähr 100 Warmbluthengsten der Trakehner Rasse zu rechnen.

Der Absatz von Trakehner Pferden, insbesondere von Zuchthengsten in die deutschen Warmblutzuchtgebiete und nach dem

(Fortsetzung auf Seite 665.)

Nr. 39. **Die Landfrau** 22. September 1937
(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

September.

Nun schreiten wir mit ernstem Gang,
köstlich beladen mit teurem Gut,
bergen die Früchte, die still und lang
reiften in der Sonne Glut.
Segen des Herbstes! Es beugten sich tief
Zweige und Aeste von Frucht beschwert.
Dank sei dem Himmel, der wiederum
uns diesen Reichtum hat beschert.

Vom Dörren des Obstes.

Da wir unsern Obstsegen gern verschiedenartig verwerten, so werden wir bei reichlichem Anfall Dörren. Ganz abgesehen von der jahrelangen Haltbarkeit, ist Backobst, dem nur durch das Trocknen der Wassergehalt entzogen wurde, gesund, leicht verdaulich, appetitanregend und verdauungfördernd.

Die Früchte werden zum Trocknen auf Horden gelegt, die man sich gut selbst herstellen kann: 4 Holzplatten (4 bis 6 cm hoch) werden in der entsprechenden Größe zusammengenagelt und mit Holzstäben versehen. Diese müssen so angebracht sein, daß das Obst in den Zwischenräumen nicht durchfällt. Wenn man in der Sonne trocknet, genügt das Bespannen des Rahmens mit einer alten sauberen Gardine. Im allgemeinen wird auf der Herdplatte im Dörrofen und wohl am häufigsten im Brotbackofen gedörrt. Bei guter Beobachtung wird in letzterem ein recht schmackhaftes Backobst erzielt, allerdings muß hierbei zuweilen die Ofentür geöffnet werden, damit das verdunstete Wasser abziehen kann und durch frische Luft ersetzt wird.

Als allgemeine Regeln für das Obstdörren wäre folgendes zu berücksichtigen: Das Obst muß nebeneinander, niemals übereinander in die Horden gepackt und während des Abbackens einige Male umgelegt werden. Fertig getrocknete Stückchen nimmt man heraus, da sie sonst verbrennen. Stehen Horden übereinander, so muß von Zeit zu Zeit umgewechselt werden. Wichtig ist, daß das Obst nicht zu schnell auf die hohe Temperatur gebracht wird und auch nicht zu scharf bäckt, sonst kocht es und platzt. Die Temperaturhöhe ist bei den einzelnen Früchten verschieden, sie liegt zwischen 70 und 100 Grad. Bei zu schwacher Hitze werden die Früchte sauer und verderben leicht. Zu lange getrocknetes Obst ist zäh und kocht sich schlecht weich. Das Dörrobst ist fertig, wenn sich beim Zusammendrücken kein Saft mehr zeigt, und wenn es sich leicht biegen läßt.

Nun zum Dörren der einzelnen Obstarten.

P f l a u m e n. Nur gute und reife Früchte, die um den Stiel schon etwas welk sind, zum Trocknen verwenden (die Zwetsche oder Bauernpflaume am geeignetsten!). Mit den Stielen nach oben packt man sie auf Horden und trocknet sie bei 70 Grad 10 bis 12 Stunden. Die Stiele müssen nachher entfernt werden.

A e p f e l, ungeschält, schneidet man in Stücke, entfernt Blüte, Stiel und Kernhaus und bringt sie auf Horden zum Trocknen. Damit sie nicht braun werden, müssen sie schneller in höhere Temperatur (100 Grad) gebracht werden. Apfelstückchen brauchen etwas längere Trockenzeit (ungefähr 6 bis 8 Stunden).

R i n g ä p f e l. Hierzu nicht zu reife Früchte nehmen. Die besten Resultate liefern z. B. Kaiser Alexander, Gelber Edelapfel und Burchardts Renette, weil sie helle Scheiben geben. Sie werden geschält, das Kerngehäuse entfernt (Apfelbohrer) und in etwa 1 cm dicke Scheiben geschnitten, die man sofort, bis zum Aufsetzen auf die Horden in schwache Kochsalzlösung legt (1 Liter = 8 Gramm Salz), damit sie ganz weiß bleiben. Danach setzt man sie dachziegelartig auf die Horden und bringt sie in schnell ansteigende Trockenwärme. In drei Stunden sind sie fertig. Man kann Ringäpfel auch auf Schnüre ziehen und in der Sonne trocknen, abends muß man sie wegen der feuchten Nachtluft hereinholen.

B i r n e n müssen zum Dörren festes Fleisch haben, saftig und süß sein. Dann kann man sie halbiert, geviertelt, geschält oder ungeschält auf Horden legen. (Schalenseite nach oben!) Je nach Größe werden sie 7 bis 10 Stunden getrocknet.

Die A u f b e w a h r u n g erfolgt entweder hängend in leinenen Beuteln oder in Holz- oder Blechkisten, im trocknen, luftigen Raum. Selbstverständlich muß das Dörrobst, bevor es verwahrt wird, gut auskühlen und später von Zeit zu Zeit nachgesehen, eventuell in den Kisten umgeschüttelt werden.

Welche Obst- und Gemüsesäfte für Säuglinge?

Die rohen Obst- und Gemüsesäfte sind auf Grund ihres hohen Vitamin- und Nährsalzgehaltes für eine gesunde Entwicklung des kindlichen Körpers von außerordentlicher Bedeutung. Schon vom zweiten Lebensmonat ab kann mit der Verabfolgung dieser Säfte begonnen werden, die die Kleinen gierig nehmen. Natürlich kommen nur bestimmte, mildwürzige Frucht- und Gemüsearten in Frage.

Im Herbst sind es in erster Linie die Weintrauben, die mit ihrem hohen Gehalt an leichtverdaulichem Fruchtzucker neben den Fruchtsäure-, Nährsalz- und Mineralbestandteilen und vor allem Vitaminen einen äußerst wertvollen Saft ergeben. Dazu brauchen wir nicht etwa die teuren und obendrein unreif geernteten Auslandstrauben, sondern bevorzugen die an der Sonne ausgereiften einheimischen Weintrauben, die zwar kleiner und unansehnlicher, dafür aber saftreicher sind als z. B. die ziemlich hartschaligen spanischen Trauben.

Zu den mildwürzigen Herbstfrüchten gehören selbstverständlich auch Aepfel und Birnen. Da sie aber schon in feingeriebenem Zustand vom Säugling gut vertragen werden, erübrigt es sich, sie zu Saft zu pressen. Kernobst enthält wichtige Aufbau- und knochenbildende Stoffe, weswegen es für die Säuglings- und Kleinkinderernährung ausgiebige Verwendung finden sollte.

Ebenso können Pflaumen, Reineclauden und Pfirsiche, vorausgesetzt natürlich, daß sie gut ausgereift sind, nachdem sie von der Schale befreit und fein zermust wurden, ohne Bedenken dem Säugling gegeben werden.

Gemüserohsäfte aus frischem Gemüse kann man für den Säugling und das Kleinkind fast das ganze Jahr hindurch herstellen, weil es die dazu benötigten Gemüse bis zum Frühjahr hin gibt. An erster Stelle wäre der Tomatensaft zu nennen, der auf Grund seiner stark antiskorbutischen Wirkung in der Säuglings- und Kleinkinderernährung besondere Beachtung verdient.

Aehnlich verhält es sich mit dem Mohrrüben- und Karottensaft, der wegen seines großen Reichtums an Nährsalzen und Vitaminen wachstumsfördernd und blutreinigend wirkt. Kinder, die viel Mohrrübensaft bekommen, erfreuen sich eines guten Appetits und eines besonders gesunden und frischen Aussehens. Man gewinnt den Saft, ebenso den der Roten Rüben, indem man die gründlich gewaschenen Wurzeln auf der Handreibe reibt und die Masse durch ein sauberes Mull- oder Leinentüchlein abpreßt. Der Rote Rübensaft wirkt auf Grund seines hohen Basenüberschusses und Gehaltes an Kohlehydraten und Rohrzucker außerordentlich blutbildend und kräftigend und stellt deshalb ein ideales Kräftigungsmittel für schwächliche Kinder dar. Man kann den stark konzentrierten Saft mit Milch oder Fencheltee verdünnen. Die Kleinen nehmen diese süßlich schmeckenden Säfte mit besonderer Vorliebe, während sie z. B. den äußerst wertvollen, eisenhaltigen Spinatsaft, der ihnen eine besondere Widerstandsfähigkeit gegen Infektionskrankheiten verleiht, seines etwas herberen Geschmackes wegen meist nicht mögen. Um ihn den Kindern mundgerecht zu machen, verdünnt man ihn ebenfalls mit Milch, welche jeden strengen Geschmack nimmt, und süßt ihn mit ein wenig Zucker. Auf diese Weise süßt man auch die zu säuerlich schmeckenden Fruchtsäfte, welche die Kleinen ungesüßt nicht nehmen mögen.

Man reicht die Obst- und Gemüsesäfte teelöffelweise zwischen den Mahlzeiten. Eine halbe Tasse als Tagesration genügt, und zwar muß der Saft täglich frisch hergestellt werden und darf nicht offen stehenbleiben, damit er nicht durch Fliegen oder Wespen verunreinigt werden kann. Selbstverständlich gibt man nicht Obst- und Gemüsesaft auf einmal, sondern öfters wechselnd das eine oder das andere.

Die tägliche Herstellung solch kleiner Saftmengen erfordert wenig Arbeit und Kosten, und das gesunde Aussehen und Wohlbefinden ihrer Kinder lohnt der Mutter reichlich die geringe aufgewandte Mühe. E. K.

Gänse mästen — nicht stopfen!

Mit dem Oktober beginnt die Mastzeit für die Gänse. Besonders, wenn sie zum Martinstag fertig sein sollen, muß man sofort damit beginnen.

Vor Beginn der Mast muß man sich darüber klar sein, ob man viel Fleisch oder mehr Fett erzeugen will. Soll das Ergebnis der Mast eine gute Fleischgans sein, muß man kräftige protein-, also eiweißreiche Nahrung geben, z. B. Erbsen, Buchweizen oder ähnliches. Für die Fettmästung dagegen gibt man Kohlehydrate, also stärkehaltige und dazu fettreiche Stoffe, wie z. B. Milch und Teigfutter.

Der größte Teil der bäuerlichen Gänsehalter wird nun eine gut fleischige Gans, die auch genügend Fett haben soll, erzielen wollen. Dazu wurden bisher zwei Mastmethoden angewendet, die Freimast und das Stopfen oder Nudeln. Das letztere ist jedoch eine große Tierquälerei. Die Freimast ist für die Bauersfrau nicht nur bequemer, sondern sie kann, wie anfangs gesagt, durch die Zusammensetzung der Futtermittel, auch hiermit Fettmast erreichen.

Die Freimast geschieht am besten folgendermaßen:

Neben dem Gänsestall ist ein eingefriedeter Raum einzurichten, damit die Tiere nach Belieben ein- und ausgehen können. Der Stall selbst soll möglichst abgedunkelt sein und von allem Geräusch entfernt liegen, denn besonders schreckhafte Störungen benachteiligen die Mast ganz erheblich. Bei der einfachsten und wohl besten Fütterungsweise gibt man zu Beginn der Mast Mohrrüben, auch Runkelrüben können dabei sein, soviel die Gänse fressen wollen, sechsmal täglich, so lange, bis der Appetit der Gänse nachläßt, was nach ungefähr zwei bis drei Wochen der Fall sein wird. Durch diese Wurzelfütterung wird besonders guter Fleischansatz erreicht, auch fressen die Gänse den nun zu gebenden Hafer besser. Ist man also mit der Möhrenfütterung am Ende, so gibt man eingequollenen Hafer, auch gekochte Gerste kann dabei sein. Letztere ist jedoch nur teurer, und das Kochen verursacht Unkosten und macht Arbeit. Man füttert jetzt nur viermal täglich, da die Verdauung der Körner längere Zeit erfordert als die der Möhren. Die Tiere müssen wieder so viel bekommen, wie sie fressen wollen, doch müssen jedesmal die Tröge ganz sauber sein. Diese Fütterung nach Mahlzeiten führe man aber nur dann ein, wenn man sie täglich pünktlich zur selben Zeit verabreichen kann. Unpünktlichkeit stört den Masterfolg. Außerdem müssen alle Tiere zur gleichen Zeit am Trog fressen können. Wer diese Bedingungen nicht erfüllen kann, kommt vorteilhafter weg, wenn er dafür sorgt, daß die Gänse dauernd Futter zur Verfügung haben, und er jeden Abend die Tröge reinigt. Es kann dann nicht vorkommen, daß kräftigere Tiere schwächere zurückbeißen, da jedes Tier an den Trog geht, wenn es Freßbedürfnis hat. Die Gans ist freßlustig genug, auch wird der Appetit gereizt, wenn ein Tier das andere fressen sieht.

Der Schlachttag ist gekommen, wenn wieder der Appetit nachläßt, das ist nach ca. 14 Tagen der Fall. Kann man dann aus irgendwelchen Gründen noch nicht schlachten, so können trotz weiteren Haferfütterns Verluste eintreten, oder will man noch etwas Besonderes tun, so gebe man noch eine Woche gekochte Gerste im Wechsel mit Mais, der ja in vielen Wirtschaftsbetrieben heute schon selbst angebaut wird. Er wird zwar nicht immer gern gefressen, macht aber das Fett gelber und weicher. Im allgemeinen lohnt aber diese letzte Mastwoche schlecht die Aufwendungen.

Während der ganzen Mastzeit muß den Tieren frisches Wasser mit grandigen Sandkörnern zur Verfügung stehen. Auch Holzkohle ist sehr zu empfehlen, da sie die Tiere gesund erhält und das Futter besser ausverdauen hilft.

Nicht jeder hat nun soviel Möhren zur Verfügung, oder er hat andere Futtermittel sehr billig. Dann könnte in folgender Weise gemästet werden. Erste Woche: zerstampfte Möhren mit gekochten Kartoffeln, nebenbei etwas Erbsen. Vier Tage gekochte Gerste, natürlich kalt geben. Acht Tage lang Gerstenschrot mit gekochten Kartoffeln. Danach gibt man gequollene Erbsen und Mais. Letzterer ist hierzu wichtig, da sonst bei dieser Fütterungsweise festes, weißes Fett, dem Schweineschmalz ähnlich, erzielt wird, das, wenn es verkauft werden soll, schwer als reines Gänseschmalz anerkannt wird. Sand, Wasser und Holzkohle sind auch hier, wie bei der ersten Anweisung, nötig. Selbstverständlich ist wohl, daß auch hierbei die Gänse eingesperrt werden müssen.

Mehr Freimastmethoden aufzuführen mag zwecklos sein, da diese beiden, vor allem die erste, unter verschiedenen Versuchen als die erfolgreichsten festgestellt wurden. Zu beachten ist natürlich, daß die Gänse kurz vor oder während der Mast nicht mehr gerupft werden dürfen, da dann viel von den gegebenen Nährstoffen zur Federbildung verwendet wird und der eigentliche Zweck der Mast verfehlt ist.

Rote Rübenblätter sind gut als Spinat.

Mir fiel ein, was eine kluge Hausfrau neulich sprach. Sie sagte: „Blätter von den Roten Rüben geben ein vorzügliches Spinatgemüse.“ Ja, und Rote Rüben, die hatten wir doch so reichlich in unserem Garten. Das konnte doch der Entwicklung kaum etwas schaden, wenn wir jeder Pflanze ein oder zwei Blätter entnahmen, um das neue Gemüse auszuprobieren. Und wir haben es versucht. Der Versuch hat uns mehr als befriedigt. Genau wie Spinat zubereitet, ergaben diese Blätter ein vorzügliches Gemüse, im Geschmack eigentlich noch angenehmer als der richtige Spinat. Und dazu habe ich noch gehört, daß Rote Rüben ein vorzügliches Mittel sind, um Erkältungskrankheiten, besonders der im Herbst auftretenden, scheußlichen Grippe, vorzubeugen.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Wie reinige ich alte Blumentöpfe?

Antwort: Das Reinigen der Blumentöpfe geschieht am besten mit warmem Wasser und einer harten Bürste, am besten mit einer Drahtbürste. Die Töpfe werden vorher etwa 24 Stunden in kaltem Wasser eingeweicht. Sie können auch geringe Mengen von Schmierseife zum Abwaschen verwenden, doch sind die behandelten Töpfe nachher längere Zeit in klarem, fließendem Wasser genügend nachzuspülen.

Frage: Bei meinen Pflaumen fließt in diesem Jahr Harz aus den Früchten, was ich sonst nie beobachtete. Ist dies eine Krankheit oder nur eine vorübergehende Erscheinung?

Antwort: Das aus den Pflaumen austretende Harz ist Gummifluß. Diese Erscheinung — eine nicht parasitäre Krankheit — ist bei Steinobst häufig. Ich beobachtete Gummifluß an Stämmen, Aesten, Zweigen und Früchten dieser Bäume. Oft handelt es sich um faustgroße Gummiklumpen, die an den Aesten hervorgebrochen sind. Gummifluß ist die Folge einer Ernährungsstörung und tritt besonders bei ungeeigneten Standortsverhältnissen (zu schwerer Boden, zu hoher Grundwasserstand, zu starker Schnitt in der Vegetationszeit und vor allem bei Kalkmangel und Stickstoffüberernährung) auf. Vermeiden Sie zu starke Stickstoffdüngung, insbesondere Jauche, und führen Sie dem Boden vielmehr reichlich Kalk, Kali und Phosphor zu.

Vereinskalender.

Bezirk Bromberg.

Ende Oktober sollen in den Frauengruppen Vortragsfolgen über „Käsebereitung und Wäschefolgen“ abgehalten werden. Teilnehmergebühr 1 und 2 Zloty. Frauen und Töchter wollen ihre Teilnahme der Leiterin der betr. Ortsgruppe bis zum 30. d. Mts. bekanntgeben. Die Leiterinnen werden gebeten, die Geschäftsstelle Bromberg, ul. Piotra Skargi 7, dann umgehend in Kenntnis zu setzen, welche Vortragsfolgen gewünscht werden und wo dieselben stattfinden sollen.

Bezirk Gnesen.

O.-Gr. Janowitz: Es wird beabsichtigt, bei genügender Teilnehmerzahl, ab 15. Oktober einen Haushaltungskursus in Janowitz selbst abzuhalten. Meldungen sind s o f o r t an den Molkereidirektor, Herrn Düsterhöft-Janowiec, oder an die Geschäftsstelle Gnesen, Park Kosciuszki 16, zu richten, die auch nähere Auskünfte erteilen.

Versammlungen: O.-Gr. Gnesen: Freitag, den 24. 9., um ½1 Uhr im Gutshause Zechau. **O.-Gr. Owieschön:** Sonnabend, den 25. 9., um ½1 Uhr bei Lauff. In vorstehenden Versammlungen Vortrag: Frl. Käthe Busse über „Süßmostbereitung mit praktischen Vorführungen“. Die Kosten betragen pro Person 1 Zloty. Notizbuch und Bleistift sind mitzubringen. **O.-Gr. Janowitz:** Sonntag, den 26. 9., um 3 Uhr im Kaufhaus. Vortrag: Frl. Käthe Busse über „Neuzeitliche Ernährungsfragen“. **O.-Gr. Talsee:** Vortrag über Käsebereitung mit praktischer Vorführung Montag, den 27. 9., um ½1 Uhr im Konfirmandensaal Striesen. Die Kosten betragen pro Person 1 Zloty.

Bezirk Ostrowo.

In Chojnik, Kr. Ostrów, ist im Laufe des Winters die Abhaltung eines Haushaltungskursus geplant. Sofortige Meldungen nimmt entgegen der Schriftführer Herr Balzer Goralczyk in Chojnik, die Vertrauensleute und die hiesige Geschäftsstelle. Für auswärtige Teilnehmerinnen können Quartiere zur Verfügung gestellt werden.

Nr. 13. **Die Landjugend** 22. September 1937

Um die Ertüchtigung und Weiterbildung der Landjugend.

Vortrag des Schülers Wilhelm Fenske, Sątopy, „Welage"-Ortsgruppe Neutomischel, gehalten auf der 3. Schülersitzung des landw. Fortbildungskursus in Mikostowo, Kr. Birnbaum, am 4. September 1937.

Sehr verehrte Gäste, liebe Mitschüler!

Es gereicht mir zur besonderen Freude, Ihnen in der heutigen letzten großen Schülersitzung unseres landw. Fortbildungskursus einen Vortrag über das Thema „Gedanken um die Ertüchtigung und Weiterbildung der Landjugend" zu halten.

Nach dem Weltkriege haben sich die Aussichten für die Landjugend zur Gründung eines eigenen Heims, Erlangung einer eigenen Scholle oder eines selbständigen Berufes merklich verschlechtert. Im gleichen Maße ließen aber auch die Schulungs- und sonstigen Ausbildungsmöglichkeiten von Jahr zu Jahr mehr zu wünschen übrig. Losgelöst von einer Art Zwang oder Druck machte sich dann allmählich eine Gleichgültigkeit unter der Landjugend bemerkbar, die verantwortungsbewußte Eltern und Erziehungsberechtigte mit größter Sorge erfüllen sollte. Fast durchweg konnte man seit Jahren bei der Durchführung von landwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Kursen, auch bei sonstigen Gelegenheiten feststellen, daß auch ältere Teilnehmer mangelhafte Vorbildung im Schreiben, Rechnen und Lesen aufwiesen. Viele Jungbauern und Jungbäuerinnen, die ihre Schwächen kannten, scheuten aus begreiflichen Gründen eine gemeinsame Fortbildungsarbeit mit ihren Kameraden.

Aber auch die Kostenfrage, die bei den „Welage"-Kursen für Jungbauern und Jungbäuerinnen ein sehr bescheidenes Mindestmaß erreicht hat und in Einzelfällen gleich Null war, änderte nichts an der Tatsache, daß viele Jungbauern sich ihrer beruflichen Weiterbildung gegenüber gleichgültig verhielten. Die schlechten Schulverhältnisse in einzelnen Gegenden, bzw. das vollständige Fehlen einer Ausbildungs- oder Weiterbildungsmöglichkeit sind es nicht allein, die zur allmählichen geistigen Verödung und Interesselosigkeit führen. Denn zuweilen hat man festgestellt, daß auch die Jugend, die bis zum 14. bzw. 15. Lebensjahre eine deutsche Volksschule besuchen konnte und dem Lebensalter entsprechend geistig regsam blieb, vieles wieder verlernte, wenn sie von den Eltern nach dieser Zeit nicht angehalten wurde. Wenn etwas Wichtiges zu schreiben, zu lesen, zu rechnen oder gar zu überdenken war, so besorgten dies die Eltern selbst, und wenn ihnen ein Fehler zum Schaden der Wirtschaft unterlaufen war, dann wurde er entweder gar nicht oder zu spät erkannt.

In solchen Familien brauchte deshalb keineswegs eine fahrlässige Wirtschaftsweise empfunden zu werden. Die Schuld für die schlechte Wirtschaftslage wurde dann in schlechten Zeiten, in niedrigen Preisen, trockenen Jahren usw. gesucht. Aber auch Schulden aus Erbauseinandersetzungen oder Krankheit und andere Rückschläge wurden dafür verantwortlich gemacht. Ein Besitzer, der sich in einer solchen Lage befand, hat einmal, als sein Sohn für einen ldw. Fortbildungskursus geworben wurde, unwillig die Aeußerung getan: „Mit a Kupp konn mons ja doch nich schoffen! Mon muß ja doch olles mit de Orme machen!" Darauf wurde ihm erwidert, daß, wenn er „nu mit de Kupp" arbeiten würde, die „Orme" es bestimmt leichter hätten. In einem andern Falle hat der Vater eines Jungbauern gesagt, daß auch *sein* Vater, obwohl er nicht schreiben und rechnen konnte, es zu einer Wirtschaft gebracht hätte. Darauf wäre zu antworten, daß der liebe Gott es manchem auch im Schlafe gibt.

Allein durch körperliche, oft überanstrengende Arbeit kann man in der heutigen schweren Zeit nicht vorwärtskommen. Denn das Leben zwingt uns mit der Zeit zu gehen und uns ein Mindestmaß von Wissen anzueignen, das uns die Existenz erleichtert, bzw. erst sicherstellt. Wieviel kostbare Zeit wird oft im Leben vergeudet, die viel besser für die *Ertüchtigung und Weiterbildung* angewandt werden könnte! Mir fällt dabei ein Tagesspruch aus unserem jetzigen Kursus ein: „Das Leben gleicht einem Buche. Toren durchblättern es flüchtig; der Weise liest es mit Bedacht, weil er weiß, daß er es nur einmal lesen kann!" — Das Verständnis für eine zielbewußte Arbeit, die jedem strebsamen Menschen zum Segen werden kann und jeder Erfolg, der oft mit Mühe und Enttäuschungen erst errungen werden muß, bleibt für die gleichgültigen und willensschwachen jungen Menschen ein verschlossenes Buch.

Unter Anstrengung ist aber nicht etwa eine geistlose, mechanische Arbeit, sondern die äußerste Anspannung der geistigen Fähigkeiten eines jeden Menschen zu verstehen. Im leichten Spiel kann keiner dieses Lebens Glück erjagen, — und — „Vor den Ruhm und den Erfolg hat Gott den Schweiß gesetzt!" — Wenn man aber sieht, wie so viele Jungbauern in geistiger Beziehung untätig die Jahre vertrödeln und dann später völlig unvorbereitet zur Selbständigkeit gelangen, so darf man sich auch über ihr späteres Mißgeschick nicht wundern. „Jeder schläft so, wie er sich bettet" und jeder hat schließlich das Schicksal zu tragen, das er sich selbst verdient hat, bzw. dessen er wert ist.

Unsere Zeit braucht willensstarke und lernbegierige Menschen. Die Jugend aber muß sich ganz besonders für den Lebenskampf wappnen, wenn sie früher oder später Träger der Zukunft sein will. Wir haben uns unserer Vorfahren, die einst in Polen als Kolonisten und Hauländer unter vielen Entbehrungen und Mühen die Scholle erarbeitet und verdient haben, würdig zu erweisen. Sie wurden schon vor Jahrhunderten ins Land gerufen, weil sie nicht nur fleißig waren, sondern auch als geistig rege Vorbilder galten. Verlieren wir diesen Ruf um die Erhaltung der väterlichen Scholle, dann schreitet die Zeit eisern über uns hinweg. Der Altmeister der deutschen Landwirtschaft, Julius Kühn, hat um die Wende des letzten Jahrhunderts die bemerkenswerten Worte geprägt: „Es ist die *Aufgabe der Zeit, es ist die Aufgabe insbesondere der jüngeren Landwirte, rüstig fortzuschreiten, die Wissenschaft mit dem Leben zu verknüpfen und ihre Ergebnisse zu seiner Vervollkommnung auszubeuten, zum eigenen Vorteil wie zum Nutzen unserer Mitmenschen.*"

Unsere Berufsorganisation, die „Welage", hat schon seit Jahren den Ernst der schweren Zeit um die Zukunftsfragen der Jugend erkannt. Darum scheut sie kein Opfer, um durch Belehrung, Rat und Tat und besonders durch die billigen und günstig gelegten Weiterbildungsmöglichkeiten die Jugend, die einst eine schwere Verantwortung zu übernehmen hat, zu fördern und geistig zu wappnen. *Wir, liebe Mitschüler, die dies eingesehen haben, wollen nicht später wieder in geistige Trägheit und Gleichgültigkeit zurücksinken, sondern uns ernstlich zum Segen unserer Mitmenschen und zu unserem Vorteil als wahre Pioniere unserer Organisation und damit unsere Dorfgemeinschaft erweisen und in diesem Sinne betätigen.*

Möchten meine Worte nicht ungehört verhallen! — Heil!

Achtung, Facharbeitsgruppen!

In der nächsten Zeit wird den Jungbauern, die das Zentralwochenblatt für die Facharbeitsgruppen zugesandt bekommen, auch wieder in zweiwöchentlichen Abständen der „Wirtschaftsberater auf dem Bauernhofe" zugesandt, der in den Facharbeitssitzungen gemeinsam gelesen und durchgesprochen werden soll. Es wird dabei nicht darauf ankommen, *alle* Aufsätze zu lesen, sondern nur die für unsere Verhältnisse besonders wichtigen herauszugreifen, diese dann aber eingehend zu besprechen. Die Zeitschrift „Der Wirtschaftsberater auf dem Bauernhofe" ist ebenso wie das Zentralwochenblatt zu sammeln und aufzubewahren.

Welage, Hauptabteilung II.

Mittelschulen für Wasserwirtschaft und Meliorationswesen.

Um das Fachschulwesen in Polen weiter auszubauen, sollen auch wassertechnische und Meliorationslyzeen ins Leben gerufen werden. Es handelt sich um 3jährige Mittelschulen, die von den Absolventen eines 4jährigen allgemein-bildenden Gymnasiums besucht werden können. Die ersten Schulen dieser Art wurden im September d. Js. in Posen und Krakau errichtet.

Leibesübungen als Schutz gegen Erkältungen.

Wir wissen noch heute nicht genau, wie eigentlich eine Erkältung entsteht, ob dabei eine Infektion, das heißt Bakterien, die Ursache ist, oder ob es nur Nässe oder Kälte sind, die eine Erkältung veranlassen.

Wir stellen nur fest, daß oft nach Frost sich ein Gefühl der Müdigkeit und Zerschlagenheit einstellt, das den Körper schließlich unfähig zur Arbeit macht. Es fängt meist der Hals an, weh zu tun. Wir messen Fieber und müssen im Bett bleiben.

Wahrscheinlich wird es so sein, daß Nässe und Kälte oder auch der allzu rasche Wechsel von warm und kalt die Haut und die Schleimhaut, besonders im Munde und in der Nase, erschreckt, blutleer macht und so die Abwehrkraft an diesen Stellen vermindert, so daß die hier immer vorhandenen zahllosen Bakterien eine willige Angriffsfläche und Eintrittspforte bieten.

Der eine wird sich nun aber leicht erkälten, der andere schwer. Woran liegt das? Die Antwort kann sich jeder selbst geben. Es kann nur an der persönlichen Widerstandskraft liegen, und diese wiederum ist abhängig von der allgemeinen körperlichen Veranlagung und der Abhärtung besonders der Haut gegen Reize von außen. Hier muß die Arbeit einsetzen, die wir an unserem Körper leisten müssen, um uns gegen Erkältungen zu schützen, nämlich die Abhärtung der Haut und damit die Widerstände gegen die Entstehung von Erkältungsschäden.

Es ist selbstverständlich, daß eine Bewegung oder Uebung im Freien bei möglichst unbedeckter Haut und bei kühler Witterung die Empfindlichkeit der Haut gegenüber dem Wechsel von warm und kalt herabsetzen muß, und zwar um so mehr und anhaltender, je regelmäßiger wir der Haut diese Möglichkeit zur Abhärtung geben. Es ist nicht verwunderlich, daß eine Haut, die ängstlich behütet, Sommer und Winter eingehüllt, leichter erschrecken und frieren wird, als eine, die an verschiedene Lufttemperaturen gewöhnt ist.

Gewöhnlich glaubt der einzelne, bei einer Erkältung wäre irgend „ein geheimes Gift" im Spiel, gegen das er sich nicht wehren kann und das ihm durch einen anderen Menschen übertragen wurde. Zweifellos gibt es auch solche gefährlicheren Erkältungen, die wir darum Epidemien nennen! Aber für die überwiegende Mehrzahl der üblichen Erkältungen trifft das nicht zu. Diese entstehen auf dem soeben erklärten einfachen Wege und sind mit ebenso einfachen Mitteln zu bekämpfen, die alle auf das Ziel hinauslaufen, eine gleichmäßige Durchblutung der Haut und der geschädigten Stellen hervorzurufen.

Das wird durch ein Schwitzbad in gleicher Weise erreicht wie durch eine Uebung. Bei einer gut durchbluteten Haut kommt es dann gar nicht erst zur Entwicklung und Anreicherung von schädlichen Stoffen an einer bestimmten Stelle, beispielsweise an den Mandeln oder in der Nasenschleimhaut. Man muß sich stets vor Augen halten, daß zum Beispiel nasse Füße eine Blutleere an den Füßen und einen Stillstand oder eine entsprechende Kreislaufstörung an anderer Stelle erzeugen, die diese Stelle dann für die Aufnahme von schädlichen Keimen vorbereitet. Bei der Erkältung sind es vor allem die Schleimhäute der Nase, des Rachens und des Kehlkopfes sowie die der Gelenke. Auch der Darmkanal kann es sein, wenn auch seltener. Um also eine ständig gute Durchblutung der Haut und gleichzeitig eine hohe Widerstandskraft gegen die Reize warm und kalt zu erreichen, ist es notwendig, Leibesübungen zu treiben und sich auch da am sichersten gegen Erkältungen zu schützen.

Dr. med. E.

Obstbau für kurze Nutzungszeit.

Bei einer Obstbaumpflanzung, die keinen dauernden Bestand haben soll, ist der Wahl der Baumform, der Sorte und der Unterlage ganz besonders Beachtung zu schenken. Alle Obstbäume, die erst in späteren Jahren mit dem Ertrag einsetzen, schalten natürlich von vornherein aus. Aber auch Grund und Boden und sonstige örtliche Verhältnisse sind zu berücksichtigen. Den schnellsten und sichersten Ertrag wird das Beerenobst bringen. Einträglich sind vor allem auch Sauerkirschen in Buschform, die an den Boden und Pflege keine besonderen Ansprüche stellen. Von den Sauerkirschen kann die große lange Lotkirsche als die beste bezeichnet werden. Beim Ankauf ist allerdings darauf zu achten, sie echt zu erhalten. Abkömmlinge und Spielarten haben sich bisher fast immer als unbefriedigende Träger gezeigt.

Werden Aepfel oder Birnen bevorzugt, so nehme man als aussichtsreiche Baumform den senkrechten Schnurbaum, weil mit dieser die intensivste Ausnutzung des Landes möglich ist, — weil diese Baumform geringe Arbeit bedingt, und weil — bei richtiger Sortenwahl — baldige und regelmäßige Erträge zu erzielen sind. Bei Ausnutzung einer Baustelle z. B. genügt ein Reihenabstand von 1 Meter, in den Reihen ein Abstand von 60 Zentimetern, keinesfalls weniger, eher etwas mehr. Besondere Spalieranlagen, Drahtzüge und ähnliches sind nicht nötig. Erfolgt jährlich ein winterlicher Rückschnitt des Leitastes, und der sollte unbedingt geschehen, um starke Bäumchen und eine lückenlose Bekleidung mit Fruchtholz zu erzielen, so trägt der Stamm sich allein. Immerhin kann von dem Beistecken eines Stabes nicht abgeraten werden, weil mit einem solchen der Stamm besser gerade erzogen werden kann.

Die Unterlage soll bei besserem Boden der Paradiesapfel sein, doch kann auch Doucin als Unterlage gewählt werden, — hauptsächlich dann, wenn es sich um schwachwachsende und sehr reich tragende Sorten handelt wie Manks Küchenapfel, Hagedorn, Charlamowsky, Weißer Klarapfel, Ananas Renette u. a. Wildlingsunterlage für Birnen, wie Gute Luise von Avranches, Williams Christbirne, Madame Verté, Birne von Tongres u. a.

Ein Vorteil der Schnurbäume ist weiterhin der, daß bei erforderlicher Räumung des Landes ein Versetzen an anderer Stelle bzw. Verkauf der Bäume durchführbar ist, ohne ein Eingehen befürchten zu müssen.

Kaden

Wann ist der Zuchtbetrieb bei Schweinen einzustellen?

Grundsatz müßte es bei jeglicher Schweinehaltung mit Aufzucht sein, daß kein Wurf in die kalte Jahreszeit fällt. Die kleinen Ferkel sind sehr wärmebedürftig, zumal sie kein Haarkleid tragen, das wenigstens die innere Wärme erhalten könnte. Viel Eigenwärme kann aber der kleine Körper auch noch nicht erzeugen. Dazu kommt noch, daß die Schweineställe oft kalt und feucht sind. Unter solchen Umständen entstehen fast immer große Verluste unter den Ferkeln. Andererseits ist die Mühe, welche man sich mit ihnen macht, weit größer als zu anderen Jahreszeiten. Deshalb ist rechtzeitig zu überlegen, wann das Belegenlassen der Zuchtsauen eingestellt werden muß. Nach der Trächtigkeitsdauer derselben soll dies spätestens vom Monat August an geschehen. Die Schonung tut den Sauen besonders dann sehr oft not, wenn sie vorher größere Würfe gesäugt haben. Man braucht auch nicht zu fürchten, daß der ausbleibende Wurf einen großen Verlust bedeutet. Vielmehr bringen Sauen, die regelmäßig jedes Jahr nur zweimal werfen, meistens in jedem Wurf mehr und kräftigere Ferkel zur Welt, als wenn sie in zwei Jahren fünfmal werfen. Außerdem werden sie bei etwas Schonung nicht so früh abgenutzt und so schwerfällig, als wenn sie ohne Unterbrechung Zuchtzwecken dienen müssen. Sauen, die sich gut bewährt haben, können länger gehalten werden. Voraussetzung ist natürlich, daß ältere Sauen in der Ruhezeit nicht besser gefüttert werden, als nötig ist. Sodann würde bei stärkerem Ansetzen von Fett die Verfettung der Geschlechtsorgane zu befürchten sein, wodurch die Fruchtbarkeit beeinträchtigt wird. Um das zu verhindern, sollten Zuchtsauen auch im Winter oft Bewegung haben.

Alle Mäusearten haben eine sehr feine Witterung

Deshalb ist es geboten, bei allen Verrichtungen, die man zum Anlocken, Fangen, Vergiften usw. vornimmt, alte Handschuhe anzuziehen und diese vorher gehörig mit etwas feuchter Erde abzureiben. Ferner sind die Mäuse gegen die Art und Weise des Auslegens der verschiedenen Mittel sehr mißtrauisch. Finden sie unverfängliche Dinge genug zu ihrer Sättigung, so rühren sie Verdächtiges nicht an. Man kann daher zum Wegfangen und Vergiften der Mäuse in Feld und Garten immer nur die Zeiten wahrnehmen, in denen das Land von Früchten geräumt ist. Am geeignetsten ist daher dem Herbst das Frühjahr vor den neuen Ansaaten. Im Winter verlassen die Mäuse bei Frost oder Schnee ihre Höhlen und Gänge oder sonstigen Verstecke ungern. Diese wären auch zum großen Teil gar nicht zu finden. Ferner ziehen sich die Feldmäuse zum Winter gern in die Scheunen und an die Mieten heran. Den Scheunenmäusen ist dann erst wieder beizukommen, wenn die Scheunen leer werden.

Hornbrüche bei Rindern.

Hornbrüche beim Rinde können nur dann anheilen, wenn es sich nicht um einen vollständigen Bruch handelt. Etwa vorhandene Knochensplitter muß man gründlich entfernen und den Stumpf mit einer Lysollösung reinigen. Anschließend wird ein Verband angelegt. Wenn der Hornzapfen nur zum Teil gebrochen ist, dann gelingt es in vielen Fällen, eine völlige Anheilung zu erreichen. Man muß aber einen festen Verband anlegen, der am besten durch ein entsprechend zugeschnittenes Stück Holz gehalten wird. Für gründliche Reinigung der verletzten Stellen muß natürlich vor Anlegung des Verbandes gesorgt werden.

(Fortsetzung von Seite 660)
Ausland hat sich nach dem Krieg erheblich gesteigert. In fast alle Länder Europas, aber auch nach Nord- und Südamerika, Afrika und Japan wurden Trakehner Zuchthengste exportiert und haben sich in den dortigen Zuchten gut durchsetzen können. Vor allen Dingen haben sie ihre Härte und gesunde Konstitution, ihr bedeutendes Gangvermögen und Schönheit den jeweiligen Landeszuchten aufgeprägt.

Die zu dem diesjährigen Hengstmarkt in Königsberg kommenden Hengste, stehen im Alter von 2½ Jahren. Sie sind unter den abhärtenden Bedingungen des ostpreußischen Klimas aufgezogen, haben Sommer und Winter täglich Weidegang bzw. Auslauf gehabt und sind vor dem Hengstmarkt tierärztlich untersucht. Außerdem ist jeder Hengst auf seine Qualität hin von dem zuständigen Herrn Landstallmeister (Gestütsdirektor) gemustert worden, so daß nur einwandfreies Material zu dem Hengstmarkt kommt.

Allerlei Wissenswertes

Wer gut schmiert . . .

Beim Reinigen der landwirtschaftlichen Maschinen kann man immer wieder die Beobachtung machen, daß viele Lagerstellen trotz „reichlicher" Schmierung mehr abgenutzt sind, als sie eigentlich sein dürften. Die Benutzungsdauer beträgt doch immer nur im Vergleich zu Werkzeugmaschinen wenige Stunden. Der Werkstoff ist oft gleich: Wellen aus Stahl und Lager aus Gußeisen. Das Schmiermittel ist beinahe auch dasselbe, und doch sind die Unterschiede in der Lagerabnutzung erstaunlich groß.

Gerade dieses „beinahe" macht's aber. Schon von weitem kann man an diesen Maschinen um die Lagerstelle herum eine dicke, oft mehrere Millimeter starke Schicht aus verharztem Oel und Staub bzw. Sand erkennen. Diese Krusten sind so hart und fest, daß sie mit dem meistens angewendeten Lösungsmittel „Petroleum" nicht zu entfernen sind. Aber diese Krusten außerhalb der Lager sind ja nur Schönheitsfehler. Schlimm ist nur, daß sich solche — wenn auch dünnere Schichten — in den monatelangen Ruhepausen auf den Wellen in den Lagern bilden.

Wenn die Maschine während der Ruhepause überhaupt „aufbewahrt" wird, so doch bestimmt nicht in einem staubfreien Raum. Solcher Raum ist auch praktisch in einem landwirtschaftlichen Betrieb nicht zu erstellen. Das Oel und der Staub haben nun reichlich Zeit, an Welle und Lager festzubacken. Wenn nun auch bei Ingebrauchnahme der Maschine alle Lagerstellen reichlich geölt werden, so löst das neue Oel niemals die alte, sehr festsitzende Schicht, und die Lagerstellen werden „schnell und schön" ausgeschmirgelt.

Warum kauft nun der Bauer solche zum Verharzen neigenden Oele? Aus Unkenntnis oder aus Sparsamkeit? Die eigentliche Ursache des billigen Oelkaufes dürfte meistens die liebe alte Gewohnheit und die Unkenntnis der Folgen sein.

Verbesserung von Flachhufen.

Bei Flachhufen sind die Trachten fast immer zu niedrig. Das Pferd muß aber infolgedessen zu viel durchtreten. Man legt deshalb zwischen Huf und Eisen Lederstreifen unter und erzielt dadurch eine künstliche Erhöhung. Der Huf wird auch eher gesund. Damit aber das Eisen nicht einen plumpen Gang hervorruft, darf es nicht zu stark sein. Ein derart angebrachtes starkes Eisen müßte auch mehr Nägel haben, weil es sonst leicht verlorengehen würde. Strahl und Sohle müssen beim Anpassen des braunwarm hergerichteten Eisens gut angefeuchtet sein und die irgendwie gekennzeichneten Stellen abgeraspelt, nicht aber nachgeschnitten werden.

Zur Beseitigung von Rost an Jagdgewehren

ist eine Mischung von vier Teilen Vaselin und einem Teil Terpentinöl empfehlenswert. Damit werden die rostigen Stellen gut eingerieben, die nach einiger Zeit nachgeputzt werden müssen.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Rattenbekämpfung mit Holzteer. Wie ich hörte, soll sich auch Holzteer zur Rattenbekämpfung eignen. Wie wird es gehandhabt? R. P.

Antwort: Der Holzteer wird erwärmt und sodann in kleinen Mengen in alle vorhandenen Löcher gegossen. Die Ratten ersticken entweder oder kommen aus den Löchern hervor, beschmieren sich mit dem Teer und gehen in kurzer Zeit zugrunde. Kommen sie aber in neue Löcher, so beschmieren sie dort die anderen Ratten oder vertreiben sie.

Frage: Kleeeinsaat. Ist es ratsamer Klee in die Winterung oder Sommerung einzusäen? H. B.

Antwort: Der Klee will einen gesetzten Boden. Ist der Boden zu lose, so wird der Klee in viel stärkerem Maße vom Kleekrebs befallen. Aus diesem Grunde ist auch die Winterung der Sommerung vorzuziehen. Im Frühjahr ist der Boden nach der Winterung viel mehr abgelagert als nach der Sommerung. Da die Wintergerste den Boden zeitig räumt, eignet sie sich besonders gut für Kleeeinsaat. K. K.

Frage: Güstbleiben der Kühe. Ich kann meine Kühe trotz mehrmaligen Zulassens nicht tragend bekommen. Was kann ich machen, um die Trächtigkeit bei ihnen zu erreichen? F. Sch.

Antwort: Das Nichtträchtigwerden oder Umrindern der Kühe kann auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein. Fütterungs- und Haltungsfehler bedingen oft Störungen des Geschlechtslebens, die bereits bei der Brunst einsetzen. Mangel und Uebermaß an Bewegung, Ueberfütterung und Unterernährung haben dieselbe Wirkung. Aber auch Krankheiten der Geschlechtsorgane können ein Umrindern zur Folge haben. In unserer Wojewodschaft ist vor allem das seuchenhafte Verkalben sehr stark verbreitet. Ebenso der Scheidenkatarrh und tuberkulose Erkrankungen der Geschlechtsorgane können Unfruchtbarkeit und Verwerfen zur Folge haben.

Liegt keine infektiöse Erkrankung, also eine Erkrankung durch Krankheitskeime, vor, so kann einseitige Fütterung, ebenso ein Uebermaß an eiweißreichen Futtermitteln ein Umrindern zur Folge haben. Durch zu starke Eiweißverfütterung z. B. wird das Euter zu anormal hoher Milchleistung gereizt, so daß nur zu leicht wertvolle Aufbaustoffe dem Organismus entzogen werden. Weiter müssen im Futter hinreichende Mengen von Mineralsalzen enthalten sein; denn bei milchreichen Kühen werden auch von diesen Stoffen beträchtliche Mengen mit der Milch abgesondert, deren Mangel im tierischen Organismus ebenfalls zur Erkrankung führen kann. Man wird daher mit der Unfruchtbarkeit bei Rindern vor allem auch in solchen Wirtschaften zu kämpfen haben, in denen nicht genügend Heu oder überhaupt kein Heu an die Kühe verfüttert werden kann. Ist die Unfruchtbarkeit bzw. das Verwerfen auf seuchenhaftes Verkalben zurückzuführen, so wird man erst dann mit einer Besserung rechnen können, wenn alle Tiere im Stalle eine solche Krankheit durchgemacht haben.

Natürlich kann die Ursache für das Nichtträchtigwerden der Kühe auch beim Bullen liegen, doch läßt sich das auch erst auf Grund einer tierärztlichen Untersuchung feststellen. In diesem Falle kann man sich auch auf die Weise Klarheit verschaffen, indem man feststellt, ob andere Kühe, die mit diesem Bullen gedeckt wurden, nicht tragend wurden.

Ohne eine tierärztliche Untersuchung der Tiere läßt sich somit nicht mit Sicherheit sagen, worauf das Nichtträchtigwerden in Ihrem Viehstall zurückzuführen ist. K. K.

Frage: Bockharaklee soll sich durch einen hohen Nährstoffgehalt auszeichnen. Kann man ihn auch mit Zottelwicke zusammen aussäen? G. K.

Antwort: Bockharaklee oder weißer Steinklee erreicht im Futterwert nicht die Luzerne und auch nicht den Rotklee, übertrifft aber die Serradella. Infolge seines Cumaringehaltes wird er von den Tieren nicht gern gefressen. Eine Giftigkeit besteht aber nicht. Als Bienenweide steht er mit in der ersten Reihe und zeichnet sich außerdem durch seine große Anspruchlosigkeit aus; denn er kann auch auf trockenen Hängen und ähnlichen Orten, die sonst keine Nutzung geben, angebaut werden. Als Gründüngungspflanze ist der Bockharaklee wegen seiner großen Stickstoffanreicherung des Bodens und der tiefen Bodenaufschließung sehr wertvoll und kann sowohl auf leichtem, trockenen Sand wie auch auf schwerstem, wasserübersättigten Boden angebaut werden. Der Boden darf nur nicht kalkarm sein. Der Anbau erfolgt im Frühjahr als Untersaat in Winterung bzw. Sommergetreide oder als Reinsaat. Man benötigt 6—8 Pfd. geritzte oder 11—14 Pfd. ungeritzte Saat je Morgen. Der Anbau von weißem Steinklee als Winterfutter ist uns nicht bekannt. K. K.

Frage: Wie veredle ich Sauerkirschen zu frühen Süßkirschen und schwarze Zwetschen zu schwarzen Hauspflaumen? Sämtliche Bäume sind etwa 6 Jahre alt und am Standort. In welcher Zeit muß es gemacht, das Pfropfen und die Reiser von der gewünschten Sorte geschnitten werden?

Antwort: Auf leichteren Böden, wo Süßkirschen nicht gut oder gar nicht fortkommen wollen, wird die Süßkirsche auf Sauerkirschenstämmen veredelt, dadurch werden gesunder Wuchs und reichliche Ernten erreicht. Letztere werden jedoch kleinere Kronen bilden, auch nur 20—30 Jahre Lebensdauer haben, darum ist engerer Stand (5—6 m) bei der Pflanzung zu berücksichtigen. Die Edelreiser werden wie alle anderen im Monat Januar geschnitten und auf schattiger Stelle in leichten Boden (nicht gebündelt) eingeschlagen.

Die Veredelung wird mittels Kopulation oder bei etwas stärkerem Holze angeschäftet (nicht Pfropfen) bei Kirschen Ende Februar und März, bei Pflaumen März und April ausgeführt. Desgleichen können auf Pflaumenwildlinge Reineclauden und blaue Hauspflaumen mit Erfolg veredelt werden. Junge Bäumchen in der Baumschule werden im Stamm auf beliebige Höhe, ältere an Ort und Stelle auch in die Krone 3—4 Etagenäste und den Leittrieb veredelt. solche tragen meist schon im nächsten

Jahre. Von großem Wert ist es jedoch, die Anzucht der jungen Wildlinge aus Obstkernen und nicht von Wurzelausläufern zu betreiben, da letztere minderwertig sind und auch bald die geerbte Untugend zeigen, nämlich im Umkreise Wurzelausläufer treiben.

Hornschuh-Gostyń.

Bücher

Im Verlage der Firma Lex, Sp. z o. o., Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, welche das Blatt „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung" herausgibt, ist soeben in der Doppelnummer 15/16 die **Ausführungsverordnung zur Steuerordnung** erschienen. Da das Heft sehr umfangreich ist, beträgt die Bezugsgebühr 4,50 zł

In dem genannten Verlage sind im Laufe dieses Jahres auch andere für die Allgemeinheit wichtige Gesetze und Verordnungen erschienen, und zwar: die Verordnung, betreffend die Staatsgrenzen nebst Ausführungsbestimmung, die Verordnung über den Schutz des Arbeitsmarktes, die Verordnung, betreffend die Aufsicht über den Handel mit Mehl und Mehlerzeugnissen, das Forst- und Flurschädengesetz, das Gesetz über Arbeitssammelverträge, die Verordnung über die Klassifikation der Böden unter Gewässern, die Verordnung über die Begleichung von Steuerforderungen mit Wertpapieren, die Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Vieh-, Schweine- und Schafzucht, Verordnungen über Zollermäßigungen und Zollbefreiung, das Gesetz über die Liquidation verlassenen Gutes u. a.

Alle diese Verordnungen können in Einzelheften bezogen werden, das Einzelheft kostet 3,50 zł.

Wie schreibt ich's nur? Richtiges Deutsch in Schrift und Sprache von Karl Buchholz. 96 Seiten. Kartoniert RM. 1.80. Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schildow. Zahllose Sprachschwierigkeiten und Dinge, die selbst der Gebildete längst vergessen hat, behandelt der Verfasser für den praktischen Gebrauch des täglichen Lebens recht übersichtlich. Nur einige Stichworte aus der Fülle des Inhalts: Wortarten und ihr richtiger Gebrauch — Richtige und falsche Steigerung — Das Fürwort — Die Verhältniswörter — Die Umstandswörter — Mir oder mich? — Das oder daß? — Kürzung und Dehnung — Groß oder klein? — Schreibung der Straßennamen — Fremdwort — Silbentrennung — Satzzeichen — Verzeichnis oft falsch geschriebener Wörter — Abkürzungsverzeichnis — Stilistisches — Satzbau — Schreibregeln — Bewerbungsschreiben — Kaufmannsdeutsch — Geschäftsbrief — Werbebrief — Juristendeutsch — Der Redner. Ein umfangreiches Material ist leicht übersichtlich für den täglichen Handgebrauch zusammengestellt.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 20. September 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) . .	106.—	Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141).	
Luban Fabr. przetw. Ziem. 1.—4. Em. (37 zł)	—.—	Serie K	—.—%
H. Cegielski 1. Zł.-Em. (50 zł) zł	—.—	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) . . .	—.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch.	50.00%	5% staatl. Konv.-Anleihe	
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L.	54.75—55.00%	große Stücke	62.00%
4½% umgest. Gold-Złoty-Pfandbriefe der Posener		kleine Stücke	58.50%

Kurse an der Warschauer Börse vom 20. September 1937

5% staatl. Konv.-Anl. . . .	61.00%	100 schw. Franken =	zł 121.70
3% Invest.-Anleihe I. Em.	67.25%	100 holl. Guld. = ...	zł 291.90
3% Invest.-Anl. 2. Em.	68.25%	100 tschech. Kronen . . .	zł 18.44
4% Konsolid.-Anl.	58.25—58.50%	1 Dollar = ...	zł 5.29 3/8
100 deutsche Mark	zł 212.54	1 Pfd. Sterling = ...	zł 26.27
100 franz. Frank.	zł 17.98		

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Inlandsmarkte noch flauer geworden, so daß es jetzt schwer fällt, auch die nicht exportfähige Butter hier zu verkaufen. Die Inlandspreise gehen auch immer weiter zurück.

Auf den Auslandsmärkten dagegen ist die Tendenz nach wie vor fest, so daß der Export recht gute Preise bringt. Es wurden in der Zeit vom 15.—21. d. Mts. folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 3,40—3,60, en gros 3—3,10 zł pro kg. Ungefähr denselben Preis brachten auch die übrigen inländischen Märkte. Der Export bringt 3,25 zł pro kg ab Verladestation.

Posener Wochenmarktbericht vom 21. September 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Molkereibutter 1.70—1,80, Landbutter 1,50—1.60, Weißkäse 30—35, Sahne ¼ Ltr. 35—40, Milch 22, Eier 1,40, Salat 5—10, Radieschen 5, Kohlrabi 5, Mohrrüben 5—10, Rhabarber 5, Suppengrün, Dill, Petersilie 5, saure Gurken 5—10, Sauerkraut 20, Kartoffeln 3—4, Rote Rüben 5, Zwiebeln 5, Knoblauch 5, Spinat 15, Blumenkohl 5—30, grüne Bohnen 10—15, Wachsbohnen 10—20, Gurken die Mandel 25—60, Pfeffergurken das Schock 50, Tomaten 15—20, Pfifferlinge 30—40, Weißkohl 10—15, Welschkraut 10—15, Rotkohl 15—25, Pflaumen 25—30, Aepfel 20—30, Birnen 20—40, Preißelbeeren 50, Kürbis 5, Zitronen 2 Stück 25, Feigen 90—1,00, Pfirsiche 50—60, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1,—1,20, Weintrauben 30, Hühner 1,80—2,00, junge Hühner 1,50—3,00 das Paar, Enten 1,80—3,00, Gänse 3—4, Perlhühner 1—1,25, Tauben d. Paar 80—1,00, Kaninchen 1—2,50, Kalbfleisch 60—1,40, Schweinefleisch 90—1,00, Rindfleisch 70—1,00, Hammelfleisch 90—1,00, Gehacktes 80—1,00, roher Speck 1,00, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,25, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 70, Rinderleber 60, Hammelleber 70, Schleie 90—1,10, Bleie 50—80, Zander 1,80, Karauschen 80—1,00, Hechte 1—1,20, Aale 1—1,20, Karpfen 90—1,00, Wels 80—1,20, Weißfische 30—60, Barsche 50 bis 80, Salzheringe 8—10, Matjesheringe 30.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 21. September.

Auftrieb: 278 Rinder, 1761 Schweine, 575 Kälber und 212 Schafe; zusammen 2826 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 70—80, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 60—68. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 64—70, Mastbullen 56—62, gut genährte, ältere 50—54, mäßig genährte 42—50. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 70—80, Mastkühe 56—62, gut genährte 48—52, mäßig genährte 26—36. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 70—80, Mastfärsen 60—68, gut genährte 50—58, mäßig genährte 42—50. Jungvieh: gut genährtes 42—50, mäßig genährtes 38—40. Kälber: beste ausgemästete Kälber 82—96, Mastkälber 72—80, gut genährte 62—70, mäßig genährte 50—60.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—76, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50 bis 60.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 124 bis 128, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 112—120, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 102—110, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 86—100, Sauen und späte Kastrate 90—110, Speckschweine 111 Stück 130—136.

Marktverlauf: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. September 1937.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Umsätze: Roggen 30 t zu 22.85 zł, Hafer 30 zu 21.85, 56 t zu 21.75 zł.

Richtpreise:			
		Leinsamen	44.00—47.00
Roggen, neu	22.25—22.50	Senf	37.00—39.00
Weizen	29.50—30.00	Sommerwicke . .	—
Braugerste	23.50—24.50	Peluschken . . .	—
Mahlgerste		Viktoriaerbsen . . .	23.00—24.50
673—678 g/l . . .	20.50—21.00	Folgererbsen	22.00—23.50
700—717 g/l . . .	21.50—21.75	Blaulupinen	—
Hafer	20.75—21.50	Gelblupinen	—
Roggenmehl		Blauer Mohn . . .	76.00—79.00
1. Gatt. 50% . . .	32.25—33.25	Fabrikkartoffeln	
1. Gatt. 65% . .	30.75—31.75	pro kg%	0.18,5
2. Gatt. 50—65% .	23.75—24.75	Leinkuchen	23.75—24.00
Roggen-Schrotmehl		Rapskuchen	20.25—20.50
95%	—	Sonnenblumen-	
Weizenmehl I. Gatt.		kuchen	25.25—26.00
Ausz. 30 %	49.50—50.00	Sojaschrot	25.00—26.00
50%	45.50—46.00	Weizenstroh, lose . .	5.20—5.45
Ia. Gatt. 65% . .	43.50—44.00	Weizenstroh, gepr. .	5.70—5.95
II. Gatt. 30—65%	40.50—41.00	Roggenstroh, lose . .	5.55—5.80
IIa. Gatt. 50—65%	35.50—36.00	Roggenstroh, gepr. .	6.30—6.55
III. Gatt. 65—70%	32.50—33.00	Haferstroh, lose . . .	5.60—5.85
Weizenschrotmehl		Haferstroh, gepr. .	6.10—6.35
95%	—	Gerstenstroh, lose . .	5.30—5.55
Roggenkleie	15.25—16.00	Gerstenstroh, gepr. .	5.80—6.05
Weizenkleie, grob .	16.75—17.00	Heu, lose	7.85—8.35
Weizenkleie, mitt. .	15.50—16.00	Heu, gepreßt	8.50—9.00
Gerstenkleie	15.50—16.50	Netzeheu, lose	8.95—9.45
Winterraps	54.00—56.00	Netzeheu, gepreßt . .	9.95—10.45

Stimmung: ruhig. Gesamtumsatz: 3831.1 t, davon Roggen 904, Weizen 100, Gerste 717, Hafer 176 t.

Amtl. Notierungen der Getreide- u. Warenbörse in Kattowitz.

Im Großhandel frei Waggon Kattowitz wurden für 100 kg am 20. 9. gezahlt: Transaktionspreise: Roggen 24.00—24.25, Sammelweizen 29.50, Sammelhafer 22.25, Weizenmehl I. Gattung 0—65% 44.00—44.50, Roggenmehl I. Gattung 0—50% 33.75, Leinkuchen 23.25—24.00. Richtpreise: Sammelhafer 22.00—22.50, Viktoriaerbsen 29.50—30.50, Weizenmehl I. Gattung 0—30% 46.50—47.50, Weizenschrotmehl 36.50—37.50. Gesamtumsatz 1815 t, davon Roggen 115. Stimmung: ruhig.

Viehmarktbericht aus Myslowitz vom 15. September 1937.

In der Zeit vom 9. bis 13. 9. 1937 wurden nach dem amtlichen Bericht für 1 kg Lebendgewicht gezahlt: Bullen: vollfleischige, ausgewachsene vom höchsten Schlachtwert 61—70, vollfleischige, jüngere 53—60, mäßig genährte, jüngere und gut genährte ältere 45—52. Jungvieh und Kühe: vollfleischige, gemästete Färsen höchster Fleischqualität 70—80, vollfleischige, gemästete Kühe bester Fleischqualität bis zu 7 Jahren 66—75, ältere, gemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 57—65, mäßig genährte Kühe und Färsen 47—56, schlecht genährte Kühe und Färsen 40—46. Kälber: erstklassige, gemästete 86—90, mittlere und erstklassige Saugkälber 70—79, weniger gemästete Kälber und gute Saugkälber 61—69, schlechte Saugkälber 55—60. Schweine: gemästete über 150 kg Lebendgewicht 156—165, vollfleischige von 120—150 kg 140—155, vollfleischige von 100—120 kg 126—139, vollfleischige von 50 bis 100 kg 110—125, Sauen und späte Kastrate 100—109 Groschen.

Auftrieb: Rinder 594, Kälber 161, Schweine 1255 Stück. Tendenz: stark.

Futterwert-Tabelle.
(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
	zł	Gesamt-Stärkewert %	Verd. Eiweiß %	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3.50	20.—	0.9	0.175	—.—	—.—
Roggenkleie	16.75	46.9	10.8	0.36	1.55	0.96
Weizenkleie	16.75	48.1	11.1	0.35	1.51	0.91
Gerstenkleie	16.75	47.3	6.7	0.35	2.50	1.43
Reisfuttermehl	—.—	68.4	6.—	—.—	—.—	—.—
Mais	—.—	81.5	6.6	—.—	—.—	—.—
Hafer, mittel	21.—	59.7	7.2	0.35	2.91	1.63
Gerste, mittel	22.50	72.—	6.1	0.31	3.69	1.79
Roggen, mittel	22.50	71.3	8.7	0.32	2.59	1.32
Lupinen, blau	15.—	71.—	23.3	0.21	0.64	0.27
Lupinen, gelb	16.—	67.3	30.6	0.24	0.52	0.30
Ackerbohnen	22.—	66.6	19.3	0.33	1.14	0.70
Erbsen (Futter)	23.—	68.6	16.9	0.34	1.36	0.82
Serradella	23.—	48.9	13.8	0.47	1.67	1.21
Leinkuchen*) 38/42%	24.—	71.8	27.2	0.33	0.88	0.58
Rapskuchen*) 36/40%	20.50	61.1	23.—	0.34	0.89	0.59
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	27.—	68.5	30.5	0.40	0.89	0.66
Erdnußkuchen*) 55%	—.—	77.5	45.2	—.—	—.—	—.—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—.—	71.2	38.—	—.—	—.—	—.—
Kokoskuchen	22.—	76.0	16.—	0.29	1.38	0.71
Palmkernkuchen	19.75	66.—	18.—	0.30	1.52	0.80
Sojabohnenschr. 44/46% extrah.	27.—	73.8	40.7	0.37	0.66	0.51
Fischmehl	41.—	64.—	55.—	0.64	0.75	0.71
Sesamkuchen	—.—	71.—	34.2	—.—	—.—	—.—

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Poznań 21. September 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Am 12. September 1937 verschied nach einem langen, arbeitsreichen Leben der Gründer unserer Genossenschaft und Vorsitzende unseres Vorstandes, Herr

Arthur Schmekel

Gutsbesitzer auf Wiskitno.

Er hat vor 42 Jahren unsere Kasse wie fünf andere Genossenschaften in Wiskitno gegründet und hiermit der damaligen Not der Landwirtschaft durch Selbsthilfe steuern helfen, hat sie alle als Vorsitzender des Vorstandes oder Aufsichtsrates nicht nur geleitet, sondern sein ganzes Leben lang für drei Generationen von Genossen gewirkt und „wie ein Vater“ gesorgt, noch in seinen letzten Tagen treu für die Genossenschaft gearbeitet.

Sein Andenken wird bei uns unvergessen bleiben.

Vorstand und Aufsichtsrat (781
der Spar- u. Darlehnskasse Wiskitno.

Obwieszczenia

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 133 przy firmie: „Fleischerei-Genossenschaft", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Bydgoszczy, wpisano dnia 22 maja 1933, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 20 kwietnia 1937 zmieniono statut w §§ 9, 22, rozdział X, §§ 27 i 28.
[791

Sąd Okręgowy w Cieszynie

dokonał w dniu 2 marca 1937 do rejestru handlowego do III. R. S./II. — 645 następującego wpisu:

Firma brzmi odtąd: Gospodarcza Spółdzielnia Urzędników dla Bielska Białej wraz z okolicą, zarejestrowana spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Bielsko. Siedziba: Bielsko.

Rodzaj i zakres odpowiedzialności członków: Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętemi udziałami oraz dodatkowo w wysokości 10 zł za każdy przejęty udział.

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest nabywanie środków żywnościowych, odzieży, przedmiotów, potrzebnych do prowadzenia gospodarstwa domowego, oraz towarów wszelkiego rodzaju drogą zakupu, produkowania lub przerabiania i sprzedaż tychże środków, przeważnie wśród członków.

Udział wynosi 10 złotych. Udziały winne być wpłacone w pełni jednorazowo lub ratami w przeciągu 1 roku.

Członkami Zarządu są: 1. Nessizius Oswald, 2. Król Jan, 3. Schmidt August.

Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 7 grudnia 1936 zmieniono cały statut.

Pismem przeznaczonym dla ogłoszeń spółdzielni jest „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen" w Poznaniu. Jeżeli pismo to przestanie wychodzić, wówczas ogłoszenia mają być dokonywane w przeznaczonym ku temu czasopiśmie Rady Spółdzielczej.

Zarząd składa się z trzech członków. Spółdzielnię reprezentują dwaj członkowie Zarządu.

Przepisy o likwidacji są zgodne z postanowieniami ustawy o spółdzielniach.
[793

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni numer 14 przy firmie: Mleczarnia w Parzewie, spółdz. z ogr. odpowiedzialn. wpisano dnia 2 września 1937 r., że uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 19 maja 1937 wybrano członkiem zarządu Henryka Janninga w miejsce zmarłego Józefa Wilkego. [78?

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni numer 19 przy firmie: Spar- und Darlehnskasse w Racendowie, spółdz. z nieogran. odpowiedzialnością, wpisano dn. 2 września 1937 r, że uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 27 czerwca 1937 r. wybrano członkiem zarządu spółdzielni Ottona Ortmanna z Racendowa w miejsce Józefa Wilkego. [788

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni numer 3 przy firmie: Mleczarnia Jarocińska, Spółdzielnia z odpow. ogran., wpisano dnia 15 czerwca 1937, że w miejsce ustępującego członka zarządu, Czapskiego, wybrano Hansa Ulricha Weiss'a z Góry, mocą uchwały Walnego Zgromadzenia z 24 kwietnia 1937. [790

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni numer 55 przy firmie: „Konsum", spółdz. z ogr. odpow. w Racendowie, wpisano dnia 2 września 1937, że uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 7 lipca 1937 roku wybrano członkiem zarządu spółdzielni Ottona Ortmanna w miejsce zmarłego Józefa Wilkego. [789

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni numer 13 przy firmie: Spar- und Darlehnskasse, spółdz. z nieograniczoną odpowiedzialnością w Borku, wpisano dnia 2 września 1937, że uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 28 maja 1937 r. wybrano członkiem zarządu Romana Schuba w miejsce Gustawa Escha. [786

Do rejestru spółdzielni numer 13 Żory wpisano dnia 26 sierpnia 1937 przy firmie Kasa Rzemieślniczo - Przemysłowa — Handwerker- und Gewerbekasse, Spółdzielnia zapisana z ogr. odp. Żory, że członek zarządu Franciszek Lipp zmarł. Na jego miejsce został wybrany Jerzy Pallowski. [785

Sąd Okręgowy w Katowicach.

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 16 kwietnia 1937 r. wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 65 (Leszno) przy spółdzielni Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Leszno, że członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni zadeklarowanemi udziałami i dodatkową odpowiedzialnością w wysokości 300 zł za każdy zadeklarowany udział. Przy przystąpieniu do spółdzielni członek płaci na każdy udział 25 zł, następnie 25 zł aż do końca danego roku gospodarczego, oraz w każdym dalszym roku gospodarczym 25 zł i to tak długo, aż wpłata na udział wyniesie 200,— złotych. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 9 stycznia 1925 r. zmieniono statut w § 4 (wysokość odpowiedzialności dodatkowej). Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 9 grudnia 1933 r. zmieniono statut w § 5 (wpłaty na udział). [784

Sąd Okręgowy w Płocku

ogłasza, że do rejestru spółdzielni tegoż Sądu wciągnięty został dnia 31 grudnia 1936 roku następujący wpis zasadniczy:

Nr. RS. VI—374. „Kasa Pożyczkowo - Oszczędnościowa w Gąbinie, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością". Siedzibą jest miasto Gąbin w powiecie gostynińskim, województwie warszawskim położone. Za zobowiązania spółdzielni członkowie odpowiadają udziałami i ponadto dodatkową kwotą w wysokości dwudziestokrotnej sumy zadeklarowanych udziałów. Przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest: 1 a) udzielanie członkom kredytów w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych pod lit. e) niniejszego punktu, b) redyskonto weksli, c) przyjmowanie wkładów pieniężnych przy wydawaniu książeczek oszczędnościowych imiennych, d) wydawanie przekazów, czeków, akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa, e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzienie, ich związki lub central gospodarcze oraz akcyj Banku Polskiego, f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów, g) przyjmowanie subskrypcji na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa pod lit. e), h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych, 2. zakup i sprzedaż artykułów potrzebnych w gospodarstwie rolnym i domowym; 4. nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstępowanie ich do użytku członkom. Udział wynosi 25 zł i płatny jest zaraz po przystąpieniu do spółdzielni. Zarząd stanowią: Leon Koßman, Adolf Wittenberg i Jan Fogel. — Ogłoszenia spółdzielni umieszczane będą w piśmie „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen", a gdyby to pismo przestało wychodzić — w czasopiśmie „Spólnota Pracy". Członków Zarządu — trzech. Spółdzielnię reprezentuje łącznie dwóch członków Zarządu. Zarząd nie może prowadzić interesów spekulacyjnych. Zezwolenia Rady Nadzorczej wymaga: 1. umieszczenie pieniędzy spółdzielni w innej instytucji niż Bank Spółek Niemieckich w Polsce, Sp. Akc., Łódź, 2. deklarowanie udziałów i sum określających wysokość odpowiedzialności spółdzielni, 3. udzielanie pożyczek i kredytów przekraczających uprawnienia Zarządu lub pięcioletni termin spłaty i 4. kupno gruntów. — Czas urzędowania zastępców, których wyznacza Rada Nadzorcza w razie przedterminowego ustąpienia członka Zarządu, kończy się z upływem kadencji tych członków Zarządu, na których miejsce zastępcy zostali powołani.

P. o. Sekretarza:
(A. Waśniewska).

[783

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.